

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

246 (29.5.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Verlaue oder in den Zweimonatsabgaben 6.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.90 M. Einzelhefte: 10 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummer 15 Pf. — Am Fall höherer Gewalt. Streif. Auslieferung unm. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Vertrag angenommen werden.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Freitag, den 29. Mai 1931.

Einziges und Verlaue von: Ferdinand Biermann: Grechkeblid verantwortlich: Karl Wolff: A. Stimmia: für politische Nachrichten: Dr. A. Wauer: für badische Nachrichten: I. B. Dr. C. Schenker: für kommunalpolitisch: A. Binder: für Sozial- und Sport: H. Bolander: für das Fremden: M. Böck: für Oper und Konzert: Christ. Gertke: für den Handelsteil: Fritz Held: für die Anzeigen: Ludwig Meindl: alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Wolf und Seimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Betriebs-Zeitung.

Französische Flieger über Kehl?

Dz. Kehl, 29. Mai. Gestern vormittag gegen 10 Uhr erschienen zahlreiche französische Flugzeuge über der Stadt. Sie gehörten einem aus etwa 40 Flugzeugen bestehenden Geschwader an, das militärische Übungen veranstaltete. Etwa 25 der an diesen Übungen beteiligten Flugzeuge überflogen den Rhein und setzten ihre Übungen über der Stadt Kehl fort. Einzelne Flugzeuge flogen sogar bis nach den 5 bis 6 Kilometer entfernten Orten Auerheim und Korf. Nach etwa zehn Minuten flogen sie wieder zurück.
Nach den gemachten Feststellungen handelt es sich ohne Zweifel um französische Militärflugzeuge, was sich auch schon aus der Art des Anfluges in Staffelformationen und aus den deutlich erkennbaren verschiedenen Typen, wie Jagd- und Bombenflugzeugen, ergeben hat.
Es ist dies seit dem Späthjahr 1930 der erste Fall, daß französische Militärflugzeuge die Grenze bei Kehl überflogen haben. Die Mitteilung, daß auch am Pfingstsonntag vormittag eine größere Anzahl französischer Militärflugzeuge den Rhein bei Kehl überflogen haben soll, wird amtlich nicht bekräftigt. Dieses Geschwader dürfte die durch den Rhein gehende Grenze nicht überflogen haben.
Wie wir hierzu auf Anfrage bei den zuständigen Stellen in Kehl erfahren, ist der Tatbestand der Grenzverletzung durch französische Flieger bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt. Allerdings sind zahlreiche Augenzeugen vorhanden, die be-

stätigen, daß die Flugzeuge in sehr großer Höhe die Stadt Kehl überflogen haben. Das Propellergeräusch wurde sogar in der Gegend von Achern und Bühl vernommen, von wo aus natürlich eine Standortbestimmung der Flugzeuge nicht möglich war. Es dürfte allerdings nicht zutreffen, daß sich französische Flugzeuge bis Korf vorgewagt haben, wenn auch nicht von der Hand zu weisen ist, daß Auenheimer Gemartung überflogen sein könnte.
Das Bezirksamt Kehl und dessen Leiter, Landrat Schmiedel, sind augenblicklich damit beschäftigt, amtliches Material zu sammeln und das Ergebnis der Untersuchung den zuständigen Stellen in Karlsruhe, möglichst noch im Laufe des heutigen Tages, zuzuleiten. Das Badische Innenministerium wurde bereits durch ein kurzes Telegramm von den Wahrnehmungen in Kenntnis gesetzt und hat im Laufe des Vormittags das Reichsverkehrsministerium in Berlin mit der Angelegenheit befaßt. Sollte sich nach Abschluß der Untersuchung tatsächlich ergeben, daß das badische Grenzland von französischen Militärflugzeugen überflogen wurde, so wird man von den zuständigen Berliner Stellen den schärfsten Protest gegen die ständigen Grenzverletzungen verlangen müssen. Der Kehler Fall ist ja nicht ein Einzelfall, wie die in den letzten Tagen sich häufenden Grenzverletzungen beweisen. Erinnerung ist noch die Landung französischer Militärflugzeuge in Schweinfurt, und am Donnerstag ging, wie wir bereits gemeldet haben, ein französisches Militärflugzeug des 31. Fliegerregimentes auf dem Culdreuer Flugplatz bei Trier nieder.

Briand bleibt.

Der innere Gegensatz der französischen Politik.
Von unserem Pariser Vertreter

Georg Bittner.

Briand verteidigte sich am Donnerstag vor der Kammer gegen die scharfen Angriffe der Rechten, die wegen seiner nachgiebigen Haltung in Genf sein Ausscheiden aus dem Kabinett forderte. Das Vertrauensvotum für die Regierung wurde schließlich mit einer Mehrheit von 57 Stimmen angenommen.

Französische Kammerführungen sind bekanntlich zum größeren Teile mit Friedensversicherungen ausgefüllt. Es gibt keinen Redner, mag er über die Verlängerung der Dauer der Mietvereinbarungen für Geschäftsräume oder über sanitäre Maßnahmen für die Schulen in der Bretagne gesprochen haben, der nicht mit der Beteuerung schließen würde, ganz Frankreich wolle die dauernde Befestigung des Friedens. Bei oberflächlicher Betrachtung käme man also zu der Ansicht, daß Briand in diesem Parlamente nur Anhänger hat, und die Ergebnisse der Abstimmungen könnten diese Meinung nur um ein relativ Geringes torrieren. In Wirklichkeit ist diese Meinung falsch.

Briand spricht vom Frieden und die große Majorität der Kammer redet auch vom Frieden. Beide meinen verschiedene. Briand und die geringe, in der letzten Zeit durch einen Wandel in der Haltung eines großen Teiles der Radikalen noch geringer gewordene Zahl seiner wahren Anhänger ist der Überzeugung, daß die französische Minorität auf die Dauer nicht neben der deutschen Majorität leben kann, ohne zu dieser in einem besseren, vernünftigeren, politisch und wirtschaftlich tragbareren Verhältnis gekommen zu sein, als es die Friedensverträge geschaffen haben. Er hat es selbst und direkt noch niemals ausgesprochen, wie weit er in dieser Richtung gehen will, und was nach seiner Überzeugung zur Aenderung des deutsch-französischen Verhältnisses geschehen muß. Man geht aber bestimmt in der Annahme nicht fehl, daß Briand in seinem Herzen von der Notwendigkeit einer sehr weitgehenden Aenderung des bestehenden Zustandes überzeugt ist.

Die Kammer nun, von der äußersten Rechten bis tief hinein in die Linke, ist durchaus nicht, wie sich das aus der Ferne darstellen mag, durchwegs aus Feinden Deutschlands zusammengesetzt. Auch ihr ist der primitive Gedanke nicht fremd, daß auf die Dauer ein Zustand der schwersten Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich auf keiner Seite tragbar ist. Sie stellt sich nun vor, daß das Verhältnis zwischen den beiden Ländern doch mittels des bedeutenden Uebergewichtes Frankreichs, wie es die Verträge geschaffen haben, aufrecht erhalten werden soll. Diese Vorstellungswelt hat natürlich in dieser Mehrheit von nicht viel weniger als 500 Deputierten die verschiedensten Nuancen.

Zweifellos sind Männer wie der Führer der äußersten Rechten, Herr Marin, ein Mann im übrigen von tadelloser Unständigkeit und von aufrechtem Charakter, ein nervöser Exaltado wie Herr Franklin Bouillon oder ein trotziger Schleicher wie Georges Mandel der Überzeugung, daß es für Frankreich der allein tragbare Zustand ist, an der deutsch-französischen Grenze eine Politik der Gehülse und sonst keine zu führen. Der Volksredner Herriot, dessen linksgerichtete Freundschaft man in Deutschland immer überhäuft hat, ist eine Mischung aus echtem Mißtrauen und gespieltem Verbrüderungsbeden. In der Mitte zwischen ihnen steht Tardieu, die klare und messerscharfe, in den harten und altmodischen französischen Schulen gebildete französische Intelligenz, und ist dafür, in einem streng umrissenen Rahmen Deutschland gewisse Aenderungen der Friedensverträge zu konzabieren. Auch Herriot, noch mehr Tardieu, werden im Gegensatz zu Briand in ihren Gefühlen Deutschland gegenüber immer von der Beängstigung beherrscht sein, jeder Schritt zur Verständigung mit Deutschland könnte Frankreich zu weit von dem ihnen teureren Fundamente der Friedensverträge (deren Mißschöpfer Tardieu ja ist) abziehen.

So reden also alle vom Frieden, wobei die Kammer immer an die Friedensverträge denkt, Briand aber an die Aenderung der Friedensverträge. Wenn auch dieser Gegensatz meist unausgesprochen bleibt, so besteht er doch, wird von Tag zu Tag offener, ist aber längst so groß, daß Briand an dem bestehenden Zustande kaum etwas zu ändern vermag.

Man wird sich also fragen, warum heute Ministerpräsident Laval im Ministerrate abermals Briand gebeten hat, im Amte zu verbleiben, und weshalb Briand dieser Bitte nachgab.

Der erste Teil dieser Frage beantwortet sich leicht. Briand ist für Frankreich eine Art Mibi vor der ganzen Welt. Frankreich hat die stärkste Armee der Welt und behauptet, abgerüstet zu haben. Frankreich hat in seiner Staatsbank den größten Goldvorrat Europas und behauptet, das gar nicht zu wollen. Frankreich behauptet, ununterbrochen am Welt- und Wirtschaftsfrieden zu arbeiten, und tut in dieser Richtung zögernd so wenig wie möglich. All das kann es sich leisten, weil Briand Minister des Neuen ist, weil er, vielleicht der blendendste Redner der Gegenwart, bald in Paris, bald in Genf aufsteht und immer wieder dieselbe Rede über den Frieden hält. Darum ist Briand für die Gesamtpolitik Frankreichs vor der Welt von geradem unschätzbarem Werte. Er legt für Frankreich ununterbrochen ein Zeugnis ab, das Frankreich bei Gott nicht verdient. Er führt die französische Außenpolitik, die Kammer stimmt ihm mit riesigen Mehrheiten zu, und denkt in Wirklichkeit gar nicht daran, der Briand'schen Außenpolitik zu folgen. Denn er ist geschickt genug, der Kammer nie mehr zuzumuten, als sie ihm im Augenblick konzabieren will.

Dieser Gegensatz ist endlich einmal bei der Präsidentenwahl in Versailles auch zahlenmäßig zutage getreten. Wenn man nun zur Versöhnung Briands behauptete, diese Wahl, aus der Doumer hervorging, habe sich weber gegen Briands Person, noch gegen seine Politik gerichtet, so ist das eine Unaufrichtigkeit. Alle jene Senatoren und Deputierten, die sich sonst fürchten, gegen Briand zu stimmen, weil am nächsten Tag ihre Namen mit dem Stigma der Friedensfeindlichkeit behaftet, in allen Zeitungen stehen, haben sich bei

Piccard berichtet.

Professor Piccard gewährte einige Zeit nach seiner Ankunft in Gurgl am Donnerstag abend dem Münchener Vertreter des Wolff'schen Büros, der als erster Journalist in Gurgl eintraf, eine Unterredung. Er schilderte anhand seiner in kleinen Notizbüchern niedergelegten Fahrtaufzeichnungen die Ergebnisse seines Fluges, soweit sie ihm wissenschaftlich besonders bemerkenswert erschienen. Die Hauptmessung, auf die der Forscher den größten Wert legte, nämlich die Messung der durch die kosmischen Strahlen erzeugten Leitfähigkeit der Gase, ist, wie Professor Piccard betonte, vollkommen gelungen, jedoch nur in sehr großen Höhen, was dadurch veranlaßt wurde, daß der Ballon äußerst schnell stieg. Er hatte in 25 Minuten bereits eine Höhe von 15 Kilometern erreicht, also viel schneller, als ursprünglich beabsichtigt. Piccard erklärte weiter: Durch einige technische Fragen, die auf den Ballon bezug hatten und uns während des Aufstiegs vollauf beschäftigt haben, haben wir die Hauptmessung erst in 15 Kilometer Höhe anfangen können. Die größte Höhe von 16 Kilometern wurde bereits um 7.45 Uhr erreicht. Der äußere Luftdruck betrug um diese Zeit 76 Millimeter (also ungefähr $\frac{1}{10}$ atmosphärischen Drucks), nachdem kurz vorher 77 Millimeter gemessen worden waren.



Hier wurde er gefunden!
Der Gurgler Ferner in den Ostetaler Alpen, wo der Ballon mit seinen beiden Insassen niedergegangen ist.

Auf die Bestimmung der Flugroute hat Professor Piccard keinerlei Wert gelegt, da er mit Dr. Kipfer vollauf mit wissenschaftlichen Messungen beschäftigt war. Piccard verglich mit großem Interesse seine wenigen Aufzeichnungen über die Beobachtung der Flugroute mit den verschiedenen Standortbestimmungen, die von der Erde aus vorgenommen worden waren. Der Mond erschien wesentlich heller als bei Beobachtung vom Erdboden aus. Das Relief der Berge gewährte einen überwältigenden Eindruck. Auf die Frage, weshalb Professor Piccard die ausgezeichnete Landemöglichkeit in Oberbayern und im Tantal, besonders in Innsbruck nicht ausgenutzt habe, erwiderte der Forscher, daß es nicht möglich war, das Ventil zu ziehen. Er hätte sonst unbedingt die Landung gegen 11 Uhr vormittags im Tantal vorgenommen, weil er dort sehr gute Landebedingungen feststellte. Erst in den Abendstunden war es Professor Piccard möglich, zur Landung zu schreiben, die nach seinen eigenen Aufzeichnungen um 2.052 Uhr erfolgte. Zu diesem Zeitpunkt war er in der Lage, nachdem der innere Druck der Gondel durch Ablassen von Sauerstoff in Uebereinkimmung mit der Außenluft gebracht war, die Mannlöcher zu öffnen.

Die Temperatur in der Stratosphäre betrug außerhalb der Gondel 55 bis 60 Grad unter Null.

Im Innern der Gondel herrschte infolge der Sonnenbestrahlung eine ziemlich hohe Temperatur, zeitweise bis zu 41 Grad über Null. Von außerordentlicher Wichtigkeit für das Gelingen des Fluges hat sich die kluge Voraussicht des Forschers erwiesen, nicht, wie ihm angeraten war, nur eine Sauerstoffflasche, sondern den doppelten Sauerstoffvorrat mitzunehmen. Professor Piccard erklärte hierzu: Ich treffe für alle wichtigen Unternehmungen Vorkehrungsmaßregeln und hatte daher zwei Sauerstoffapparate mitgenommen, obwohl mir die Lieferfabrik mitgeteilt hatte, daß die Sauerstoffflaschen mit absoluter Sicherheit funktionieren. Daß wir zwei Apparate mitführen, hat uns zweifelslos gerettet, denn wir hatten bei der Landung nur noch für eine Stunde Sauerstoff.

Die Landung selbst hat sich, wie Professor Piccard zum Schluß der Unterredung mitteilte, glatt vollzogen. Die Gondel rollte einige Male, kam dann aber schnell zum Stillstand. Bei der Landung hatten wir noch 350 Kilogramm Ballast an Bord, also wesentlich mehr als wir beabsichtigt hatten. Wir hätten aber nicht riskieren können, Ballast in größeren Mengen abzugeben, da wir dadurch wieder in größere Höhen getrieben worden wären und unter allen Umständen beabsichtigten, wegen der Abnahme des Sauerstoffvorrats so schnell wie möglich zu landen. Erst im letzten Augenblick gaben wir stärkeren Ballast ab, um ein zu starkes Aufschießen der Gondel zu vermeiden.

Heute abend war Professor Piccard und sein Assistent Ingenieur Kipfer mit den mittlerweile in Gurgl eingetroffenen Vertretern der Behörden und der Presse in engerem Kreise beisammen und gab weitere Einzelheiten über seine Fahrt bekannt. Besonders bemerkenswert ist noch, daß Professor Piccard nur ein einziges Mal Signal gegeben hat und zwar ein Signal, was sich als außerordentlich glücklich erwiesen hat, nämlich, als er im Dektal der Lichter des Ortes Gurgl ansichtig wurde.

Dieses Signal mit einer Taschenlampe ist in Gurgl bemerkt worden und hat dazu geführt, daß am Vormittag die Rettungsexpedition zur Hilfeleistung für Professor Piccard ausgebrochen ist.

Zur Erleichterung der Atmung auf der Fahrt wurde sowohl Kohlenäure absorbiert wie Sauerstoff zugegeben. Der Preshauerstoff, der mitgeführt wurde, betrug 750 Liter. Mit Lebensmitteln war Professor Piccard nicht sehr gut ausgerüstet, insbesondere wurde angehts der langen Fahrtdauer der Mangel an Getränken stark empfunden. Der Forscher erzählte hierzu noch im kleinen Kreise, daß er froh war, das durch die Kondensierung des Atems in der Innenwand der Kabine herabströmende Wasser trinken zu können und

daß ihm niemals ein Getränk besser geschmeckt hat, als nach der Landung das geriebene Gletschereis mit etwas Drangenshalien vermischt.

der geheimen Abstimmung in Versailles einfach die Befriedigung gegönnt, ihn zu kürzen.

Warum ist nun Briand trotzdem wieder am Quai d'Orsay geblieben? Die Beantwortung dieser Frage eindeutig zu geben, ist unmöglich, weil der Kreis der Männer, mit denen dieser alte, mit der Zeit auch ein bißchen sonderbar gewordene Politiker aufrichtig spricht, zu klein und auch zu verschwiegen ist.

Die Erbitterung der Gegnerschaft des nationalistischen Teiles der Kammer und ihrer sehr zahlreichen Presse, der innere Gegensatz zwischen dem, was Briand, und dem, was die Mehrheit der Kammer unter „Frieden“ versteht, ist zu groß, als daß dieser Zustand auf die Dauer haltbar wäre.

Vertrauensvotum Laval-Briand.

B. Paris, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Regierung Laval, vor allem aber Briand, haben in der Kammer abermals einen Erfolg errungen; er kam unter schwierigen Voraussetzungen zustande.

Die Intervention Franklin-Bouillons betraf, wie bereits gemeldet wurde, die Forderung, den Minister des Auswärtigen sofort zu ersetzen, dessen Methoden die französische Politik in Genf jedoch zu einem neuen Mißerfolg geführt habe.

Außenordentlich geschickt beginnt dann Briand mit seinem Lob auf den neuen Präsidenten der Republik. Er selbst tröstet sich über seine Niederlage mit dem Gedanken hinweg, daß nun im Endee „ein guter Franzose“ sitzen werde, der sein Vaterland liebe und der die besten Interessen habe.

einen Centime vorzuenthalten. Aber man dürfe auch nicht verschwinden.

Gegenüber der erwähnten Tagesordnung der Kabinetsliste Laval die Vertrauensfrage und erhielt mit 318:261 Stimmen eine Mehrheit von 57 Stimmen.

Der Inhalt der Notverordnung.

m. Berlin, 29. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verständigung innerhalb des Arbeitsausschusses des Kabinetts, des „Finanztrahngens“, ist am Donnerstag im Wesentlichen geblieben. Das Kabinett hat also eine Grundlage in Form der von diesem Arbeitsausschuss fertigestellten Vorlage, die dem Kabinett als Empfehlung unterbreitet wird.

Kazenjammer in Rumänien.

H. London, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) In einer höchst interessanten und ausführlichen Darlegung beschäufte sich der Balkankorrespondent der „Times“ mit der Lage, die in Rumänien im Anschluß an den Abbruch der Verhandlungen über einen deutsch-rumänischen Handelsvertrag entstanden ist.

Bereiteter Anschlag auf den Simploneypres.

U. Butarest, 29. Mai. (Zuntzdruck.) Bei Biteszi wurde von einem Streckenwärter ein Anschlag auf den Simplon-Expres verübt. Auf einem Kontrollgang entdeckte er eine Schiene unterbrochen von 12 Meter. Die Täter sind entflohen.

zung der Beamten, ebenfalls bis zum 1. April nächsten Jahres befristet, vorgezogen. Die Erhöhung der Umsatzsteuer ist einstweilen zurückgestellt, dagegen soll die Ablieferungsform technisch geändert werden, so daß aus der Vorverlegung der Zahlungstermine eine nicht unbeträchtliche Spareinnahme erwartet werden kann.

Im ganzen sollen technischer diese Gemaltmaßregeln Mehrereinnahmen von ungefähr 600 Millionen erbringen. Auf der Gegenseite stehen dann die Einsparungen im Etat und Einsparungen auch in der Sozialversicherung, so daß insgesamt ein Loch von weit über einer Milliarde dadurch gedeckt wird.

Das Kabinett ist am Freitag vormittag nun endlich zu der ersten offiziellen Sitzung über die Notverordnung zusammengetreten. Der Meinungsaustausch ist noch nicht abgeschlossen. Es ist aber notwendig, schon jetzt eine in der Öffentlichkeit herumgeräuschte Behauptung zurückzuweisen, wonach die Regierung Brüning die Absicht habe, die Arbeitslosenversicherungsbeiträge um 2 Prozent zu senken und dafür die Einkommensteuer über 8000 Mark stärker heranzuziehen, was einen Ausgleich schaffen solle.

Gespräch mit Obergurgl.

Bergung von Ballon und Instrumenten / Eine Gedenktafel an der Landestelle.

Das kleine Tiroler Dörfchen Obergurgl, bisher weitabgeschoben und nur den Alpinisten bekannt, steht mit einem Schlag durch die Landung von Professor Piccard auf dem Gurgler Gletscher im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt.

Oben am Fuße des Gurgler Gletschers haben sich die Karlsruher Alpinisten im August vergangenen Jahres aus Anlaß des 60-jährigen Bestehens ein neues Heim, die neue Karlsruher Hütte geschaffen, das als ein Schmuckstück in den Ostalpen bezeichnet werden kann.



Karte des Irrweges.

den der Ballon von seinem Aufstieg in Augsburg bis zu seiner Landung am Gurgler Ferner zurückgelegt hat. Welchen Weg er zwischen Lindau und Garmisch-Partenkirchen genommen hat, ist nicht bekannt, da sich zwischen diesen beiden Städten der Ballon in der beabsichtigten Höhe von 16 000 Metern befunden haben dürfte und daher nicht sichtbar war und Prof. Piccard selbst sich um den Flugweg wenig kümmern konnte.

Was am Donnerstag trotz aller freundlichen Bemühungen des Karlsruhe'er Fernsprechamtes infolge der ungeheuren Anhäufung von Gesprächen aus der ganzen Welt nicht möglich war, nämlich eine telefonische Verbindung mit Obergurgl zu erhalten, ist uns endlich im Laufe des Freitag vormittag geblückt.

Er ist erfreut, das merkt man deutlich an seiner Stimme, einen Anruf aus Karlsruhe zu erhalten, und bevor wir überhaupt eine Frage an ihn gestellt haben, teilt er uns mit der Bitte um Weitervermittlung an den Karlsruher Alpenverein sofort die genaue Landungsstelle von Professor Piccard mit.

„Sie glauben nicht, was hier in Obergurgl seit gestern ein geradezu kräftigendes Leben herrscht“, erklärt Herr Scheiber am Telefon. Wir wissen gar nicht, wo wir die Leute alle unterbringen sollen.“

„Prof. Piccard noch in Obergurgl?“, frage ich den bekannten Bergführer, der sofort ausführlich schildert, daß Professor Piccard mit seinem Assistenten ziemlich früh am Donnerstag nach Obergurgl gekommen sei. „Professor Piccard ist heute hier in Obergurgl“, erzählt Scheiber, „und bleibt bis zur Bergung des Ballons, also vermutlich bis Samstag oder Sonntag bei uns im Hotel „Edelweiß“.“

„Grüßen Sie doch bitte alle Karlsruher Alpinisten“, ruft er noch kurz ins Telefon und dann hat auch schon das Fernamt die Leitung getrennt.

Der Höhenballon unbeschädigt.

M. München, 29. Mai. Wie nach einem Anruf aus Obergurgl gemeldet werden kann, hat sich das schwere Gewitter, das in den Abendstunden des Donnerstags in den Ostalpen niederging, in Obergurgl in keiner Weise ausgedehnt.

Der Höhenballon unbeschädigt. Der Ballon und die Gondel Piccards sind vollkommen unbeschädigt. Im Laufe des Freitags wird die Hülle zusammengelegt und am Samstag sollen Hülle und Gondel abtransportiert werden.

Heute fühlt Rumänien sich getroffen. Der Kampf zwischen dem politischen Einfluß Frankreichs und dem wirtschaftlichen Einfluß Deutschlands spielt der „Times“ zufolge gegenwärtig sehr stark in die rumänische Innenpolitik hinein, daß Rumänien sich Gedanken über die außerordentlichen Vorteile, die man durch die Verweigerung des deutschen Handelsvertrags, der für die rumänischen Bauern um vierzig Millionen höhere Verdienste als im Vorjahre eingebracht haben würde, aus der Hand gegeben hat.

„Rumänien zwischen Deutschland und Frankreich“.

D. Rom, 29. Mai. Unter der Überschrift „Rumänien, Deutschland und Frankreich“ veröffentlicht die „Tribuna“ einen längeren Aufsatz ihres Butarester Berichterstatters, in dem es u. a. heißt: Die Rumänen müßten wissen, daß Frankreich kaum 3/4 v. H. der rumänischen Ausfuhr aufnehme, während Deutschland 18 v. H. und Oesterreich 13 v. H. der rumänischen Ausfuhr kaufe.

WARUM Jetzt STANDARD BENZIN

Mysterien der See / Von Karl Wickerhauser

Das Archiv des hamburgischen Seemuseums, dessen älteste Dokumente und Denkwürdigkeiten bis ins 13. und 14. Jahrhundert zurückreichen, birgt wahre Schätze an Material; nicht nur für den Kulturforscher, sondern auch für den Beobachter und Schilderer rein menschlicher Schicksale und Abenteuer. Seit den Zeiten des Hanfabundes im Mittelalter sind es etwa fünfzehnhundert Generationen von Seefahrern, die eine Spur ihres Daseins hinterlassen haben. Kapitane, Offiziere, Matrosen, Schiffsbauer, Reeder, Kaufleute, aber auch Schmuggler, Piraten und Bräutigame — viele Tausende unzähliger Existenzen sind hier gesammelt und registriert. Eine Unmenge von Schiffsjournalen aus den letzten zwei Jahrhunderten hat das Archiv des hamburgischen Seemuseums in seiner Obhut. Ich war mit dem alten Direktor dieser unvergleichlichen Sammlungen allein. Aber die ganze große Welt ozeanischen Lebens umgab uns. Die Schattenspiele von Engländern, Deutschen, Franzosen, Spaniern, Holländern — Menschen wie Schiffe — tauchten vor uns auf. Räuber, Helden, Abenteuer, Ungeheuer der See drangen auf uns ein. Und wenn ich dann am Abend auf die Hafenstraße hinanstrat, kam sie mir weichenlos vor, ohne Farbe und unbelebt, nur die Papiere und Reliquien in den Schränken dort oben hatten Wirklichkeit, sie waren das Leben selbst, diese vergilbten Berichte von Mysterien der See.

Dell auf dem Meeresgrund.

Es gibt wenige Seeleute der mittelamerikanischen Schiffsfahrt, die nicht in unheimlichen Windstößen oder in den gefährlichsten Minuten großer Orkane „Dell auf dem Meeresgrund“ mit seiner Antarktis raffen hören. Eine Stelle im Karibischen Meer zwischen Haiti und Cuba, ungefähr auf dem Kurs Panama-Newbrampton liegend, ist sogar auf den Seekarten mit dem Namen „Dell auf dem Meeresgrund“ bezeichnet. Der Offizier, der das Schiffstagebuch zu führen hat, schreibt dann nach Passieren der Stelle: „Kurz nach acht Glasen an Dells Antarktis vorüber, bei ruhiger See Kurs Nordnordost Strich Ost geändert.“

Vor ungefähr hundertundfünfzig Jahren war der Name Dell in ganz Afrika, vom Kap der Guten Hoffnung bis zum Äldelet, bekannt. Dell war ein Häuptling, oder eigentlich mehr als ein Häuptling, denn er hatte keinen eigenen Stamm, aber sämtliche Negerstämme Afrikas hörten auf ihn. Engländer, Portugiesen und Franzosen kannten Dell zwar nicht, doch es war unweifelhaft, daß er seinerseits die Weißen kannte; viele von den Handelsverträgen der Europäer mit den Stämmen waren von den Schwarzen dem geheimnisvollen Dell zur Einsicht vorgelegt worden und trugen seine Unterschrift.

Afratraforscher haben ihn mit den wilden, unheimlichen Riten des Wudu-Gehemts in Zusammenhang gebracht. Doch sein menschlicher Einfluß war so groß, als daß er anderen denn Bindungen der Menschlichkeit entzweigen konnte. Eingeborene schauten blind, daß Dell am gleichen Tage im Tanganjikagebiet und an der Goldküste erscheinen konnte. Im Britischen Museum existieren zwei Dokumente, vom 4. August 1776 beide, das eine in Limbucki, das andere in Kapstadt unterzeichnet mit dem Namen Dell. Entweder hatte der mächtige Mann ein System von Agenten und Stellvertretern seiner Persönlichkeit oder es gibt nur den Hinweis auf uns unbekanntes Fähigkeiten, um so verwirrende Tatsachen zu erklären.

Und dann plötzlich — war Dell verschwunden! Und wie im Augenblick wußten die Negerstämme im Innern und an allen Küsten, daß Dell „gegangen“ war — und dies zu einer Zeit, wo Nachrichten nur ganz langsam und mühselig übermittelbar werden konnten. Eine Eintragung im Schiffsbuch des britischen Dreimastlers Cicopatra lautet: „Am heutigen Tag, dem 2. Dezember 81, erreichte uns ein Gerücht, daß Dell, der Große Häuptling, verschwunden sei. Es herrscht große Trauer darüber bei den Schwarzen, obwohl niemand genau sagen kann, warum er so oft an dieses Verschwinden glaubt.“

Diese Eintragung geschah in Sanfiar, 4000 Meilen und mindestens fünf Reise Monate von dem Fleck der Goldküste entfernt, wo an demselben Tag ein schlanker, schwarzer Mann, groß und majestätisch, an Bord des Sklavenschiffes „Doris“, Kapitän Robert Ringgold, ging. „Das ist einmal ein Neger, der verdammte gut aussieht“, meinte Kapitän Ringgold, „der ist in Newport glatt seine 450 Dollars wert.“

Die „Doris“ war mit ihrer Ladung Stacks nach den Kanarischen Inseln gefahren und hatte dann den kleinen Umweg über die Goldküste gemacht, um eine Kulladung „schwarzes Eisen“ aufzunehmen; die Negerstämme ritten nach Haiti gebracht werden, dort war Zuckerrohr und Melasse zu verladen und nach Newport zu schaffen. Für diese Ladung erhielt man in Newport Rum, und mit Rum wurden auf der nächsten Fahrt noch mehr Sklaven gekauft. Diese Art Handel war gesetzlich anerkannt; aller Reichtum Newports stammte aus diesem Handel. Der schlechte Rum war das allgemeine Zahlungsmittel für Negerfleisch. Der Ansehen von Recht und Gerechtigkeit wurde dabei eifrig bewahrt. Eines Tages zum Beispiel mußte die „Doris“ ihre gesamte schwarze Fracht nach Afrika zurückbringen, denn die Hafenbehörden hatten entdeckt, daß die Neger nicht richtig gekauft, sondern aus einem afrikanischen Dorf geraubt und geschlagen worden waren. Die ehrenwerten Kaufleute des Staates Connecticut waren Sklavenhändler und niemand fand etwas dabei.

Zu jenem Ankerplatz an der Goldküste war ein schönes Negermädchen von einem ebenfalls schwarzen Händler gebracht worden, und Kapitän Ringgold kaufte die Kleine für vier Gallonen Rum. Kurze Zeit darauf legte ein Kanu längs der „Doris“ an und der darin ermähnte große schwarze Neger erkundigte sich nach dem Mädchen. Er durfte sie sehen und sodann erklärte er ruhig, daß sie gestohlen worden sei, und forderte ihre Auslieferung. Ringgold wollte sie nicht herausgeben, worauf der große Neger schnell wegruderte, um schon im nächsten Augenblick mit dem schwarzen Händler selbst an Bord zu erscheinen. Er hatte den

Händler am Krug und bot ihn dem Kapitän zum Kauf an. „Kapitän Ringgold nicht mich werden kaufen, mich sein gute Sklavenhändler“, sagte der Mann; aber Ringgold versicherte dem andern, daß er den Händler gern in Kauf nehme, und gab ihm eine Anweisung auf vier Gallonen Rum. Aber davon wollte der große Neger nichts wissen, sondern bot noch sich selbst zum Verkauf an, um die Freilassung des Mädchens zu erwirken. Ringgold überlegte eine Weile, und dann, als er die Stärke und Intelligenz dieses Negers genügend in Betracht gezogen hatte, ordnete er plötzlich an, daß man ihn in Ketten schlage und in den Schiffsraum zu der übrigen Menschenfracht bringe. Segel wurden geholt, da die Ladung auf solche Art komplettiert worden war, und mit dem Kurs auf Haiti stach die „Doris“ in See.

Trotz der verschlossenen Verdeckelungen war gegen Abend des zweiten Tages der Gestank, der aus dem Schiffskörper drang, so ent-

Die Heldentat des Pumpenmeisters Müller.

Eine Erinnerung an die Stageratzschlacht vom 31. Mai bis 1. Juni 1916.

Von Graf Felix von Luckner.*

Die Schlacht ist beendet, die Wasserfontänen fallen in sich zusammen, die Rauchschwaden wälzen sich über die Wasseroberfläche. Die letzten Schwingungen der Panzerkolosse von 25000 Tonnen rollen durch das Granaten aufgewühlte Meer. Jetzt sieht man die Zerfärbungen des Kampfes. Der „Lühov“ liegt tief mit dem Bug im Wasser; der „Seydlitz“ liegt schief, die Farbe brennt außen bords und aus dem hinteren Panzerturm schlagen fortwährend ungeheure, gewaltige Feuerstrahlen bis zur Masthöhe. Bei dem „Seydlitz“ hat am hinteren Turm eine Granate ein großes Stück Panzer ausgefräzt. Dieses glühende Stück fällt in den Geschützturm auf die Kartuschen, die sich entzünden und lichterloh brennen. Es ist eine wahnwitzige Hitze. Der ganze Sauerstoff in dem tiefen Geschützturm ist verbraucht und alles tot. Die Flammen schlagen von der siebenten Etage in die sechste hinunter. Schieß! und entzünden die Kartuschen des Bereitschaftslagers des sechsten Stockwerks. Dide Feuerstrahlen! Alles ist weißglühend! Vom Kommandoturm durch Sprachrohr und Telefon der Befehl: Pulverkammern fluten. — Wenn das Feuer die Munitionskammern erreicht, schmelzen die alles in die Luft. Keine Antwort! Alles tot! Die Flamme geht in die fünfte Etage! Schieß! Wieder schlagen dieselben Flammen heraus — eine solche Hitze, daß die Panzerwände anfangen, glühend zu werden. Wieder werden die Befehle runtergegeben: Fluten, fluten! Jeder weiß auf dem Schiff: wenn die Munitionskammern unten gefüllt werden, fliegt der „Seydlitz“ in Stücke. Alles fragt: „Sind denn die Kammern geflutet?“ — „Nein, es kommt keine Antwort!“ Und nun stehen hier 1400 Menschen in abgeschlossenen Räumen, jeder gewärtig auf den Moment, wo die Pulverkammern in die Luft fliegen und sie in Atome zerspringen werden. Keiner wagt seine Station zu verlassen, es sind Sekunden, Minuten der furchtbarsten Erregung!

Da kommt der Pumpenmeister Müller. Er weiß, hinten am Panzerdeck ist das Reserve-Flutventil. Aber als er dort vor dem Panzerdeck steht, sieht er, es ist glühend. Neben ihm fünf Matrosen und Heizer, die denselben Schritt wagen wollten: „Wir können nicht rüber, das Panzerdeck ist glühend. Neben ihm steht ein Heizer mit Holzpantoffeln. „Gib mir deine Holzpantoffeln.“ Und der Pumpenmeister Müller zieht sie über seine Schuhe und schreitet über das glühende Panzerdeck. Er steht vor dem Flutventilrad, er kann nun das letzte Ventil öffnen, das die Pulverkammern unter Wasser setzt — die letzte Rettung des Schiffes — ein einziger Griff! 1400 Menschen warten auf diesen Griff, der über Leben und Tod entscheidet. Und Pumpenmeister Müller tritt das Flutventilrad an und sieht: es ist glühend! Und er sagt sich: Noch steht du auf dem „Seydlitz“, noch leben unter dir 1400 Kameraden, du mußt sie retten, mußt den Griff in das Glühendheißes wagen! Pumpenmeister Müller — er hat vorher geschrien — dann hat er hineingeführt, aufgedreht — nochmals zu gefaßt und weiter aufgedreht, bis ihm förmlich das Mark in den nackten Fingerringen lachte. Pumpenmeister Müller hat den „Seydlitz“ gerettet und 1400 deutsche Kameraden!

* Aus Graf Luckner, Seeeusef erobert Amerika.

selbst geworden, daß die gesamte Mannschaft zu murren begann. Es konnte wenig anderes getan werden, als daß jeden Morgen die toten Nigger herausgeholt wurden. Am nächsten Tag fand man einige Paare der Leichen in tödlicher Umarmung, in der sie sich gegenseitig erdroffelt hatten. Darauf befahl Ringgold eine ausgewählte Gruppe von Schwarzen an Bord. Der große Neger, der unter seinen Mitgefängerten sofort Führerstellung eingenommen habe, war auch unter ihnen. Dann wurden zwei Leichen heraufgeschleppt und enthauptet. Ringgold erklärte dazu, daß man mit allen Toten so verfahren werde, und wenn sie als Geister in die Heimat zurückkehren wollten, so würden sie dies nur als kopflose Geister tun. Aber die Schwarzen, die ihre toten Freunde enthauptet sahen, benutzten die Gelegenheit, um über Bord zu springen, alle mit Ausnahme des großen jungen Mannes, der lächelnd allein stand und lächelnd wieder in den Schiffsraum ging, wie man es ihm befahl.

Im Laderaum der „Doris“ waren Fächer eingebaut worden, so daß die Schwarzen wie Sardinen einer neben dem andern aufgeschichtet werden konnten. In der Enge konnten sich die Sklaven nicht umdrehen; mit weit aufgerissenen Augen, von Furcht gelähmt, lagen sie während der Reise da. Die Toten wurden jeden Tag herausgeholt.

Der große, junge Neger, der einzige, der keine Angst hatte, war an seinen Platz zurückgekehrt. Er lächelte und hörte nie zu lächeln auf. Er und die Seinen dachten nicht an Meuterei. Der afrikanische Neger ist ein friedfertiges Geschöpf, das selten zu Gewaltausbrüchen neigt. Und dennoch hatten Kapitän und Mannschaft beim Anblick dieser menschlichen Ladung das Gefühl, daß die Schwarzen auf etwas warteten, was jetzt eintreten mußte.

Am Abend des sechsten Tages rann ein Seemann gegen die Kajütenwand. Als ihn ein Offizier wegen seiner Ungehorsamkeit verurteilte, sagte der Mann, daß er nichts mehr lebe. Nach dem der Krantheit auch den Offizier erfaßt. Ja, es war Ophthalmie, eine gefährliche Augenkrankheit aus Afrika. Einer nach dem anderen von Offizieren und Mannschaft sah nichts mehr, aber günstige Winde trieben die „Doris“ vorwärts und der Kapitän nebst einigen wenigen Gesunden konnten Segeln und Steuerung schafften. Unter den Schwarzen herrschte große Unruhe, die sich zu Angstausbrüchen steigerte. Aber ihr Führer besänftigte sie alle mit ein paar kurzen Worten; es war, als ob er einen hypnotischen Einfluß auf sie hätte.

Es war ein Wunder, daß sie innerhalb von achtzehn Tagen ins Karibische Meer gelangten. Nur zwei Leute von der Besatzung hatten das Augenlicht behalten. Dann wurden auch diese beiden blind und das Schiff trieb mit gereiffen Segeln dahin. Kapitän Ringgold, der selbst immer unbeeinträchtigt und schlechter sah, blieb am Steuerrad. Wie durch dichten Nebel sah er einmal ein Schiff, das näher kam und sich fast längsbeis legte. Mit schwacher Stimme rief Ringgold: „Schiff ahoi! Wir sind in großer Not!“ „Schiff ahoi!“ kam die Antwort, „Helft uns, helft uns! Wir sind blind.“ In der grauenhaften Geschichte des Sklavenhandels kam es ein einziges Mal vor, daß zwei blinde und hilflose Schiffe einander begegneten, blind bis auf die schwarze Fracht an Bord. Gewiß, Ophthalmie ist eine sehr ansteckende Krankheit. Aber die zwei Negerladungen blieben davon unberührt.

Und so übernahm der große Neger das Kommando. Seinen Befehlen wurde willig, ohne jeden Zwang gehorcht. Die Sklaven waren befreit; und da man sich im karibischen Inselmeer befand, wollte der Neger das Schiff an irgendeinem der Eilande auf Grund rennen.

Wo immer sich der große Neger befand — an seiner Seite war das schwarze Mädchen zu sehen. Zu jener Zeit war schon unter den gekendeten Seeleuten das Wort herumgegangen, daß die Schwarzen ihren Führer mit einem sonderbaren Kamus belegten. „Sie nennen ihn Dell, den Großen, der jetzt kommandiert“, flüsterter die Leute einander zu, während sie in angstvoller Erwartung ihres Schicksals waren.

Doch niemand hob eine Hand gegen die Weißen auf. Dann kamen die Tage, wo der Schiffsproviant ausging; da mußten auch die Weißen mitsamt ihrem Kapitän sich mit der Kost für die Sklaven begnügen — von Fräben aus grobem Mehl und notdürftig desilliertem Salzwasser.

Die Leute der Besatzung, die jeden Augenblick eine Meuterei erwarteten, lagen überall auf den Decks herum. Doch irgendwann, nach einer Ewigkeit in Not und Finsternis, hörten sie Bewegung, ein Hin- und Herrennen, Ruhe in Spanisch, und dann wieder Schweigen. Boats legten an der Schiffswand an und Waffen klirrt. Und die blinden Seeleute wurden von den Deckplanen aufgehoben.

Eine spanische Fregatte war mitten in diese Vorgänge, die sie für eine Sklavenmeuterei hielt, gekommen. Die fremde Sprache machte eine Aufklärung unmöglich und der spanische Kapitän ließ alle Vortehrungen treffen, um den Aufstand zur See zu bestrafen. Der schwerste Anker des Schiffes wurde so ausgehängt, daß er bei Lösung eines Tauendes fallen mußte. An dem Anker war eine lange schwarze Kette festgemacht, und an dieser wieder hingen alle überlebenden Negerklaven, als letzter Dell. Auch jetzt war keine Furcht in ihm. Er wirkte auf seine Schicksalsgenossen mit ruhigen Worten der Aufmunterung und Verheißung ein. Und wie immer befand sich das Negermädchen an seiner Seite, gleich ihm an die große Antarktis gefesselt.

„So standen sie da, und als wir den Anker fallen ließen — Madre de Dios! mit einem Ruck wurden sie alle ins Wasser gerissen“, sagte der spanische Schiffer Jahre nachher. „Die Schwarzen hielten einen lauten Schrei aus. Und die große Kette rasselte fürchterlich und riefte alle hinunter. Und dieser Mann Dell, noch unter dem Wasser winkt er mit seiner Hand. Gute, wo ich weiß, wie das alles geschah war, heute bereue ich die Tat.“

Das ist „Dell auf dem Meeresgrund“, der auch heute noch mit der Antarktis rasselnd, Wudupriester auf Haiti versichern, daß Dells Kette immerfort rasselnd muß, bis sie mit ihrer Leichenlast vom Grund des Meeres aufgehoben und in die Heimat Afrika gebracht werden wird.

(Weitere Artikel folgen.)



MILLIONEN tragen Salamander-Schuhe in der ganzen Welt. **MILLIONEN** schätzen die Qualität, Passform und Preiswürdigkeit.

SALAMANDER

KARLSRUHE

KAISERSTR. 175

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 29. Mai 1931.

Die Rathauschlacht vor Gericht.

Gegen 22 Personen wird Anklage erhoben.

Aus Anlaß der städtischen Voranschlagsberatung kam es im Laufe der Bürgerauschussung am Montag, den 11. Mai, beinahe zu einer großen Schlägerei im Bürgeraal des Rathauses, welcher ein öffentlicher Schaden in Höhe von etwa 2000 Mark entstanden ist. Die Staatsanwaltschaft hat sofort eine Unteruchung...

Stadigarten-Konzerte.

In der Generalversammlung des Verkehrsvereins berichtete Herr Direktor Lorenz ausführlich über die Konzerte im Stadigarten. Der Redner übte Kritik an bestehenden Ausstellungen für die Stadigarten-Konzerte. Es sei neugebildetes Orchester in ungewöhnlich großem Ausmaße mit Ausführung von Stadigartenkonzerten betraut worden...

In seinem Schlußwort dankte der 1. Vorsitzende Steinel dem Vorstand für seine Ausführungen, die die Veranlassung mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen hatte. Er gab die Versicherung, der Vorstand des Verkehrsvereins nichts unterlassen werde, was einer Klärung und gegebenenfalls zu einer Revision der hier vorliegenden Verhältnisse beitragen könne.

Zu dem Unfall eines Ruderbootes bei Sasbach wird uns mitgeteilt, daß das Boot nicht Eigentum des Karlsruher Rudervereins ist, sondern des Vereins angeschlossen, um die Fahrt von Breisach nach Sasbach gemeinsam zu unternehmen.

Der Wasserpolizeibeamte Magau teilt uns mit, daß die Klage des unportlichen Benehmen eines Paddlers kein Mitglied des R.V. trifft. Der betreffende Paddler habe lediglich ein Boot zum betreffenden Absicht gekauft.

Aus Beruf und Familie. Das 25-jährige Dienstjubiläum begeht am 1. Juni d. J. Frau Julie Schmidt in der Klauerschstraße Nr. 39, eine weit über die Grenzen der Stadt bekannte Bekannte.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Bekämpfung der Schnakenplage.

In dem Schlußabschnitt des mit der Ueberschrift „Schützt euch vor Schnaken“ bezeichneten Auftrages der Bad. Presse vom 21. Mai dieses Jahres wird die Mitarbeit der Behörden, warm empfohlen. Diese Mitarbeit sollte eine Selbstverständlichkeit sein, da die Behörden ja auch die Gebote für andere erlassen. Aber da scheint es m. E. sehr zu fehlen. Nur ein Beispiel: Nach jedem größeren Regen fließt in den schönsten Wohnbezirk von Karlsruhe, im sog. neuen Viertel von Kuppurr, in einer breiten Straße das Regenwasser wochenlang, ohne abfließen zu können.

Für wen ist der Stadigarten?

Zu dem Artikel „Für wen ist der Stadigarten?“ wird uns von einem Erwerbslosen geschrieben: Die Erwerbslosen, zu denen auch leider ich gehöre, bekommen vom Arbeitsamt, wenn sie Kumpeln gehen, oder um die Vermittlung einer Stelle nachsuchen, unentgeltlich eine Eintrittskarte für den Stadigarten. Und für sich ist das ja sehr schön, wenn auch kein genügender Ersatz für die ersehnte Stellung.

Schulhunde des evangel. Kirchenbezirks Karlsruhe-Stadt.

Mit Lied und Gebet wurde im Gemeindehaus Blücherstraße die Schulhunde durch den Detan Herrn Kirchenrat D. Schulz eröffnet. Zur Behandlung standen 2 Thematika: „Die Behandlung des Kirchenliedes im Religionsunterricht“ und „Religionsunterricht als Erziehung zur kirchlichen Gemeinschaft“.

Der Leiter der Synode hat datum, beim Thema zu bleiben und sich zu konzentrieren. Der zweite Redner wünschte eine Erziehung über die kirchliche Gemeinschaft hinaus zur Volksgemeinschaft. Herr Stadtpfarrer Glatt betonte, daß der Religionsunterricht nicht nur kirchliche, sondern auch Volksgemeinschaft erstrebe.

Eine Abteilung Karlsruher Stahlhelmer in Stärke von rund 50 Mann hat am Donnerstagabend die Landeshauptstadt verlassen, um am dem 12. Frontsoldatentag in Breslau, zu dem weit mehr als 100 000 Teilnehmer erwartet werden, teilzunehmen.

Hundesteuer!

Das städtische Steueramt hat anscheinend, um den Hundebesitzern die Steuerzahlung zu erleichtern, den bisherigen Pflichten ein Hundschreiben nachstehenden Inhalts zugehen lassen: „Sie haben im Steuerjahr 1930 einen Hund besessen. In der Annahme, daß Sie auch im Steuerjahr 1931 (Beginn 1. 6. 31) einen Hund halten, ersuchen wir Sie, den auf anlegendendem Forderungszettel angeforderten Betrag bis spätestens 15. Juni d. J. zu entrichten, wodurch sich weiteres erübrigt.“

Es wäre interessant, wenn das städtische Steueramt zu folgenden Fragen Antwort geben würde: 1. Auf welcher Rechtsgrundlage beruht die Androhung der zwangsweisen Beitreibung des Steuerbetrages für das Jahr 1931, wenn ein früherer Hundebesitzer sich nach den gesetzlichen Bestimmungen richtet, d. h. wenn er seinen Hund mehr hat und sowohl die Neuanschaffung wie die vollkommen überflüssige Erklärung an das Steueramt unterläßt?

Es hat heute schon den Anschein, als wenn das städtische Steueramt schwer danebengehen hat. Bau!

Vorzeigen der Veranfallter.

Badisches Landesbühnen. Die Erkaufführung der dreitaßigen Oper „Die geliebte Stimme“ von Romuald Weinberger am Samstag, den 30. Mai, geht unter der musikalischen Leitung von Rudolf Schörrer vor sich. Die Inszenierung liegt in den Händen Viktor Bruns und Harald Josef Hartmann.

Der Männergesangsverein „Sängerchor 08“ und die Gelangabteilung der Herrenschneider-Veranstaltung Karlsruhe veranlassen eine gemeinsame Aufführung am Samstag, den 30. Mai, im Saal des Friedrichsplatzes.

Samstag-Nachmittags-Konzert im Stadigarten. Am Samstag, den 30. Mai, 15 Uhr, konzertiert im Stadigarten, von 15-18 Uhr, das Philharmonische Orchester, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Ferrara.

Filmchau.

Badische Kitzfilme. Im Zusammenhang mit all den Großtaten, die heute insbesondere auf dem Vorkriegsgebiet vollbracht werden, kann es kaum etwas schnelleres gehen, als den Film, der in Anlehnung an den bekannten Roman von Jules Verne „20 000 Meilen unter dem Meer“ dreht ist. Was man vor etwa 70 Jahren, als der Schriftsteller seine Werke schrieb, noch als romantische Phantasie abtat, wird und ist bereits immerhin zur Tatsache geworden.

Hausfrau sein und doch Zeit haben!

Ist es das überhaupt? Muß nicht die Hausfrau sich den lieben langen Tag in der Küche quälen? Im Gegenteil, auch die Hausfrau hat Zeit, wenn sie die richtigen Hilfsmittel wählt: zum Waschen aller sauren Sachen z. B. gibt es nichts Einfacheres als die reinen Lux Seifenluden der Sunlight-Gesellschaft. Ohne Helfen und Wirken wird das wertvolle Besitztum wieder wie neu, auch bei der großen Wäsche leistet eine Handvoll Lux Seifenluden nützliche Dienste.

Prüfen Sie diesen neuen LINGEL zu 12.60



Lingel bringt jetzt einen neuen Typ zum Preise von M. 12.60, würdig seines älteren Bruders zum Preise von M. 16.60, der den deutschen Markt für Herrenschuhe im Sturm erobert hat. Auch diese neue Serie wird unter Verwendung ausgewählten Materials auf den gleichen Maschinen hergestellt, wie die teuersten Schuhe der Welt. Zugleich erreicht Lingel mit dem 16.60-Typ eine Vollkommenheit, die seine Führerstellung als Fabrikant von Herrenschuhen erneut beweist.

Alleinverkauf: Schuhhaus Erika am Ludwigsplatz.

Woche der Hausfrau

verbunden
mit unserem

500 MK.-WETTBEWERB

An Preisen für die richtige Lösung sind ausgesetzt:

1. Preis	Mark 100.-
2. "	" 50.-
3. "	" 25.-
5 Preise à Mark 10.-	= Mark 50.-
25 " " " 5.-	= " 125.-
50 " " " 3.-	= " 150.-

83 Preise im Gesamtbetrag von Mark 500.-

Diese von langer Hand vorbereitete Veranstaltung wird ein Aufsehen erregendes Ereignis für ganz Karlsruhe werden.

Ihnen unsere außerordentliche Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen, ist der Sinn dieses Verkaufs, und die zahllosen fabelhaft billigen Angebote, die unsere „Woche der Hausfrau“ bringt, dienen diesem Zweck.

Von Samstag, den 30. Mai cr.
bis Samstag, den 6. Juni cr.

dauert dieser Verkauf, und alles, was Ihr Herz erfreuen kann, gibt's zu Preisen, die überall höchsten Jubel auslösen werden.

Unser interessanter Wettbewerb,

der gleichfalls dazu beitragen soll, Sie von unserer beispiellosen Preiswürdigkeit zu überzeugen, steht im Mittelpunkt dieser Veranstaltung.

In einem unserer Fenster finden Sie 12 verschiedene Artikel, die mit den Nummern 1 bis 12 versehen sind. Bei 4 von diesen Artikeln sind infolge eines „Versehens unseres Kalkulationsbüros“ noch nicht die letzten Ergebnisse unseres Preisabbaus berücksichtigt. Mit anderen Worten: sie sind höher ausgezeichnet, als sie tatsächlich kosten.

Herauszufinden, welche 4 Artikel das sind, ist die Aufgabe unseres Preisausschreibens,

für deren richtige Lösung wertvolle Preise von uns ausgesetzt sind.

Unser Wettbewerb findet statt von Samstag, den 30. Mai bis Dienstag, den 2. Juni einschl. Kommen Sie während dieser Zeit vor unser Wettbewerbsfenster, vergleichen Sie sorgfältig unsere Angebote, und geben Sie Ihre Lösung (auf einer vorgedruckten Stimmkarte, die Ihnen von uns überreicht wird) ab.

Es verpflichtet Sie zu nichts, aber es kann Ihnen schönes, bares Geld einbringen.

Burchard

KARLSRUHE KAISERSTR. 143

Damenhemd mit Stickerel	-.58	Badeanzug zweifärbig	1.30 - .90
Damen-Nachthemd mit bunt. Besatz 2.40 1.50 1.30		Gummi-Badeschuhe alle Größen	-.90
Damen-Schlafanzug hübsche Verarbeitung 2.90 1.90		Frottier-Handtuch Jacquard, 56/110 gr. 1.-	
Schlafanzug für Kinder, zweiteilig, Gr. 60 weitere Größen je -.40 mehr	1.-	D.-Strümpfe besonders feinmaschig, mit unbedeut. Schönheitsfchl. 1.90	
Klöppel-Paradekissen mit Einsatz u. Spitze 2.60 1.65		Tennis-Söckchen weiß	-.65
Pullover für Kinder, ohne Arm, Gr. 35-60	1.-	Kinder-Söckchen Größe 1	-.10
Dam.-Pullover ohne Arm, reine Wolle	3.40	Jede weitere Gr. bis Gr. 7 -.05 Steig. und von Größe 8 an -.10 Steigerung	
Hauskleid Zeflr	2.40 1.80	Herren-Oberhemd gute Zefirqualität	2.60
Dam.-Bluse Popeline, Sportform o. Arm	2.40	Herr.-Socken hübsche Jacquard-Muster	-.45
Kissen gezeichnet, mit Rückwand	-.48	Modewaren ganz besonders billige Posten!	
Kaffeewärmer 3 teilig, fertig genäht und gezeichnet	-.45		

Mengenabgabe vorbehalten
Postversand gegen Nachn.

Am Montag finden Sie weitere sehr vorteilhafte Angebote!

Während der Dauer des Wettbewerbs sind die in unserem Wettbewerbsfenster ausgestellten Waren vom Verkauf ausgeschlossen

Nachdruck von Wort und Bild verboten.

Badische Chronik

Freitag, den 29. Mai

der
Badischen Presse

47. Jahrgang. Nr. 246.

Aus der Geschichte der Bäderstadt:

Vom Kapuzinerkloster zum Badhotel.

Dreihundertjahrfeier des „Badischen Hof“.

(Von unserem Baden-Badener Mitarbeiter.)

In diesen Tagen blüht das Hotel „zum badischen Hof“ in Baden-Baden auf eine dreihundertjährige Geschichte zurück. Genauer gesagt nicht das Hotel als solches feiert dieses Jubiläum, sondern das Kloster, auf dem es errichtet ist und das ehemalige Kapuzinerkloster, aus dem das Hotel hervorgegangen ist. Am 28. Mai 1651 wurde vom Markgrafen Wilhelm der Grundstein gelegt zu dem Kapuzinerkloster, das 1807 aufgehoben wurde und nach dem die heute noch hinter dem früheren Klosterterritorium hinhingehende Kapuzinerstraße ihren Namen hat. Dieses Tages wird in erster Linie der katholischen Bevölkerung Baden-Badens in Erinnerung an den wechselvollen und oft sehr schweren Schicksale des Klosters gedacht. Aber auch die ganze Einwohnerschaft teilt diese Erinnerung an einen so wichtigen Zeitraum der Stadt- und Bädergeschichte. Ist doch der „badische Hof“ eines der nicht sehr zahlreichen Hotels der Stadt, über eigene Thermen von beträchtlichem Wasserreichtum verfügt. Ueber die Gründung und Geschichte dieses ehemaligen Klosters steht, gerade rechtzeitig zum 300. Gründungstag, eine ausgezeichnete Arbeit des Kaplans Franz Kaser Lenz vor, deren erster Teil in dem eben erschienenen Heft 18 der „Ortenau“, der Mitteilungen des Historischen Vereins für Mittelbaden, veröffentlicht ist. Mit eindringlicher Gründlichkeit ist hier anhand von Urkunden die äußere und innere Geschichte des Klosters neu festgestellt, die Tätigkeit der Kapuziner, ihr Verhältnis zu anderen Klöstern, zu den Markgrafen von Baden-Baden usw.

Der Platz, auf dem das Kloster errand, lag auf der linken Seite des, außerhalb des damaligen Stadtbezirks, im Sprengel des Klosters Straßburg. Aber noch ehe der Bau vollendet war, Januar 1652, besetzten die Schweden Baden-Baden, und erst 1655, nach der Schlacht von Nordlingen, konnten Ordensleute und Markgraf wieder einziehen. Die kirchliche Weihe des Klosters konnte erst 1641 erfolgen. Als 1689 Baden-Baden von den Franzosen eingenommen wurde, trotz anfänglicher Schonung der Vorstadtgegend, schließlich auch Kapuzinerkloster, angeblich auf ausdrücklichen Befehl Ludwig XIV., den Nordbrennern zum Opfer. Kloster und Kirchen wurden den Flammen anheim, selbst die Bibliothek, die man zur Rettung besitzte gebracht hatte. Die Mönche fanden vorübergehend in der hiesigen Unterstadt, sie taten sich hervor durch ihre Sorge um den Haus und Hof vertriebene, in der Umgebung kampierender Bevölkerung, mit der sie durch ihre langjährige seelsorgerische Tätigkeit in der Stiftskirche und im Kloster Lichtenau bereits seit Jahrzehnten in enger Fühlung gestanden hatten. So war es ein verständlicher Akt der Dankbarkeit, daß der „Kuriale“ Louis de Noailles fünf Jahre später das Kloster auf seine Kosten wieder neu bauen ließ und die Markgrafen im 18. Jahrhundert für die Instandhaltung des Klostergebäudes dauernd Sorge trugen.

Die damalige Anlage des Klosterneubaus läßt sich, wie Lenz in noch der Veröffentlichung harrenden Schlußteil seiner Arbeit eingehend darlegt, am heutigen Badhotel „Badischer Hof“ noch gut erkennen. Der Gesamtplan hatte die Form eines Quadrats, der Straße nach Dos entlang liegende Flügel enthielt die Kirche, das Badhaus stand im Garten neben dem eigentlichen Kloster. Die Kloster, schon in der Stiftungsurkunde bewilligt, gehörten zur Trägerschaft des Klosters. Aus dem Jahr 1738 ist eine Bestimmung bekannt, wonach den Kapuzinern feinerne Badetäfelungen genehmigt wurden. Auch kaltes Quellwasser wurde den Mönchen zugelassen, und auch von diesem wird berichtet, daß es von den Fremden als Trinkwasser sehr geschätzt worden sei. Ueberhaupt werden Wasserkränze des Klosters mit der Zeit immer deutlicher hervorgehoben. Einem „Antoniusbrunnen“ im Garten wird zu Zeiten Kapuziner große Kraft zugeschrieben, auch von einer „Kunnenquelle“ wird berichtet. Dem Bräutigam Johannes Kaser, dessen Statue einst auf der die Dos überquerenden Brücke im Garten der zum ehemaligen Klosterkomplex gehörenden Kloster steht, wurde an seinem Namenfest jeweils besondere Verehrung durch fromme Gläubige erwiesen, die dann die Statue schenken, Widern und Laubwerk zierten.

Als die Zeit der Aufhebung der Klöster heranrückte, erwog man die Umwandlung des Klosters in ein Badhotel. Schon

1806 wurden von der Regierung entsprechende Unterhandlungen erwogen und auch unternommen. Im Februar 1807 löste sich der Klosterkonvent auf, und nun wurde das Kloster, dessen Wert von Weinbrenner auf 25 000—30 000 Gulden geschätzt wurde, zunächst an den damaligen Promenadehaus-Bäcker Chevilly um 10 000 Gulden verkauft, zu einem nachträglichen Gebot von 13 000 Gulden erhielt es dann aber der Tübinger Buchhändler Johann Friedrich Cotta, der berühmte Verleger, dessen weltbekannte Firma später nach Stuttgart überfiedelte. Cotta war als Vertreter seines Berufs, wie als gesellschaftlich-politische Figur in Europa eine vielbeachtete Persönlichkeit von internationalen Beziehungen. So z. B. war er der Vertreter der Buchhändler auf dem Wiener Kongress, wo er für die Pressefreiheit eintrat, auch die Idee, Leipzig zum Zentrum des deutschen Buchhandels zu machen, stammt von ihm, mit Frankreich verbanden ihn ausgezeichnete Beziehungen zu Thiers, durch den er Großaktionär des „Constitutionnel“ wurde, jenes Blattes, das der Juli-Revolution am wirksamsten vorarbeitete. Als Hotelbesitzer in Baden-Baden, wo er sich oft und viel aufhielt, fügte sich Cotta dem gesellschaftlich damals ganz von Frankreich beherrschten Baden-Badener Leben gerade vermöge seiner Beziehungen zu diesem Land besonders erfolgreich ein. Französische Zeitungen und Zeitschriften, tonangebend für alle Fragen des gesellschaftlichen Geschmacks, erwähnten mit besonderem Lob immer seinen „Badischen Hof“.

In Alibers „Beschreibung von Baden“, 1810, wird der „Badische Hof“ als modernstes und einzigartiges „Gast-, Bad- und Ballhaus“ besonders ausführlich geschildert. „1807—1809 an der Stelle des Kapuzinerklosters, nach den großherzoglichen Oberbaudirektors, Herrn Weinbrenners, Plan erbaut, errigt es durch Lage, Größe,

Einrichtung und Bequemlichkeit die Aufmerksamkeit der Reisenden und Kurgäste, vorzüglich auch der Kautünstler“. Das Kirchenstift war zu einem großen Ball-, Musik- und Konversationsaal, auch zu einem beweglichen Theater eingerichtet worden, das Presbyterium war die Bühne, die frühere Fidelis-Kapelle der Balkon, der Chor der Saal für Billard- und Kartenspiel, der ehemalige Binnenhof zum großen Speisesaal geworden, dessen achtzehn 36 Fuß hohe Säulen besonders hervorgehoben werden. Die luxuriöse Inneneinrichtung des Hotels galt ebenso als Gipfel der Bequemlichkeit, wie die Anlagen des Parks, der Bäder und die landschaftliche Lage. 1830 verkaufte dann Cotta, der auch viele Schriftsteller, die seinen Verlagsorganen nahestanden, zur Verkündung des Ruhms von Baden-Baden begeisterte, seinen Besitz um 60 000 Gulden. Nacheinander kam dann das Hotel in den Besitz des Staatsrats Huber, hierauf in den der Mutter, der heute noch lebenden Baronin Roeder von Diersburg. Als Pächter folgte dann Alois Rheinboldt, später als Verwalter ein Herr Ziegler Anfang dieses Jahrhunderts war Herr Rehwinkel Besitzer, heute befindet sich das Hotel unter Leitung des Herrn Gustav Schaefer.

In einer sehr reizvollen Beschreibung von Emilie Solié in der „Illustration de Bade“ von 1859 wird gesagt, daß der Fremde in diesem Hotel allen Luxus finde, den er in seinem eigenen Land genossen hat. Die Eleganz wird als pariserisch bezeichnet und darauf hingewiesen, daß an diesem Ein- und Ausgangspunkt der Stadt kein neu ankommender Fremder und auch keine neuankommende Touristen übersehen werden könne. Wollte man aber statt auf das turbulente Treiben des Fremdenbetriebs lieber seine Aufmerksamkeit auf Ruhe und Naturgenuss lenken, so finde man alles das in dem wundervollen Garten. Mit besonderer Betonung werden die zahlreichen Bäder und ihre Einrichtung als musterhaft erwähnt, und die französische Küche reißt den französischen Berichterstatter zu dem Lob hin, daß das Hotel „un des hôtels les plus réellement confortables qui soient au monde“ sei.

Dreihundert wechselvolle Jahre sind über dieses Haus dahingegangen. Heute noch aber sprudelt wie ein Wahrzeichen der neuen Bäderstadt im Garten die dampfende heiße Quelle, ein Sinnbild der uralten Kraft, die Baden-Baden aus dem unvergänglichen Boden der Natur schöpft.

Neuer Zigarettenpapier-Schmuggel aufgedeckt.

Eine Schmugglerbande aus Durlach gefaßt.

70 000 Pakete!

Scheibhardt, 29. Mai. Kaum ist der Prozeß gegen die Karlsruher Schmuggler in Neustadt beendet, kommt schon die Nachricht von der Verhaftung einer anderen Schmugglerbande. Beamten der Zollabhandlungsstelle Karlsruhe ist es in enger Zusammenarbeit mit den Grenzbeamten an der elsässisch-pfälzischen Grenze gelungen, eine neue Schmugglerbande, welche große Mengen von Zigarettenpapier über die Grenze schafften, festzunehmen. Es handelt sich um 7 Personen aus Durlach. Unter ihnen befanden sich auch zwei Schmuggler, die mit der kürzlich abgeurteilten Karlsruher Bande zusammenarbeiteten und die sich nach ihrer Entlassung aus der Haft zu einer neuen Bande schlugen und weiter schmuggelten. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich bei dem geschmuggelten Papier um 70 000 Pakete Zigarettenpapier. Welches Geschäft diese Schmuggler machten, zeigt die Gewinnspanne. Die Schmuggler kauften 1000 Hektoliter Zigarettenpapier im Elsaß für 30—35 Mark und erließen in Deutschland dafür 200 Mark.

Folgschwerer Zusammenstoß.

Freudenberg (Bezirk Wertheim), 29. Mai. Auf der Wertheimer Straße stieß ein unbeladetes fremdes Motorrad gegen ein Motorrad mit Sozius; die beiden Insassen des zweiten Motorrades, Franz Reisch und Otto Hirsch aus Rauenberg erlitten Kopfverletzungen und mußten in das Wertheimer Spital gebracht werden. Der Führer des ersten Motorrades hat sich feige aus dem Saube gemacht.

Großer Furchaden durch Hagelschlag.

Unteröwisheim, 29. Mai. Gestern nachmittag 4 Uhr ging, wie wir schon kurz berichteten, über der hiesigen Gemarkung ein schweres Unwetter mit heftigem Hagelschlag nieder. Die Hagelkörner lagen zwanzig Zentimeter hoch in den Straßen und Feldern und mähten buchstäblich alles nieder. Neben den Feldern haben besonders auch die Weinberge schwer gelitten. Infolge des Unwetters stürzte die Kirchenmauer ein und an einer anderen Stelle wurden von einem besondern Kohlenwagen sämtliche Kohlen heruntergeworfen. Der Schaden geht in die Tausende.

Ob. Oberöwisheim, 29. Mai. Bei dem gestern hier nachmittags niedergegangenen, wolkenbruchartigen Unwetter wurde der Sohn des Bädermeisters Max Weiß, Hermann Weiß, vom reißenden Wasser fortgerissen. Nur durch die Hilfe der Einwohner konnte er gerettet werden. — In den Weinbergen und auf den Feldern hat der Wollenbruch großen Schaden angerichtet. In einigen Stellen wurde auch Geflügel getötet.

St. Durmersheim, 29. Mai. Das gestern mittag zwischen 3 und 4 Uhr niedergegangene schwere Hagelwetter richtete strichweise in den Gärten und Fluren großen Schaden an.

St. Ehenrot, 29. Mai. Gestern nachmittag ging zwischen 3 und 4 Uhr ein furchtbarer Hagel über unsere Gemeinde nieder. In kurzer Zeit war der Boden wie mit Schnee bedeckt. Die Wege waren bedeckt mit den abgerissenen Blüten und Zweigen der Bäume. Die vom Boden ausstrahlende Wärme kühlte die ganze Umgebung in Nebel, so daß man kaum fünf Meter weit sehen konnte. Für die Obsterte, die sehr gut angefaßt hatte, bedeutet der Hagel einen großen Schaden.

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger!

30 Pfg. das Paket mit einem Gutschein
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!

Seidenstrümpfe, Unterwäsche, bunte Kleidchen, Pull-over, Baby-Sachen, Handschuhe, Gardinen: alles wird in Glanz und Farbe wie neu.



und noch
Gutscheine dazu!

Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT A. G. MANNHEIM-BERLIN

L20-44

Karlsruher Vereins-Zeitung

erschient wöchentl. mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

Badischer Schwarzwaldverein.

Am 7. Mai hielt der 2. Vorsitzende Studienrat S. Linz seinen 7. Mai hielt der 2. Vorsitzende Studienrat S. Linz seinen Abend zur Einführung in das Kartenspiel. Einangangs wurde die wichtigen Signaturen, Boden, Gewässer, Eisenbahn und...

Bereins-Wochen-Anzeiger

Samstag, den 30. Mai 1931.

Schwarz-Weiß-Club e. V., Karlsruhe. Rheinfahrt auf dem Salon-dampfer „Beethoven“, 15 Uhr.

Männergesangverein Silberbund. 20 Uhr in der Eintracht Konzert mit Banquet und Tanz, anläßl. des 26jähr. Bestehens.

Männergesangverein Sängerkreis u. Ges.-Abt. der Herrschneider-Zwangsinnung. 20 Uhr im Friedrichshof: Volkslieder-Abend mit Tanz.

Sonntag, den 31. Mai 1931.

Badischer Schwarzwald-Verein. Nachmittagsausflug nach Schweigen. Abfahrt: 12.58 Uhr.

Gesangverein „Badenia“. Waldfest hinter dem Städtischen Wasserwerk.

Konzertwünsche Karlsruher-Zeitung

der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmässigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

4. Ringtennis-Turnier in Rappewört.

Der Karlsruher Ringtennis-Club (R.K.C.) veranstaltete über die Pfingsttage in Rappewört sein 4. Ringtennis-Turnier. Zu diesem offenen Turnier waren ca. 65 Meldungen eingelaufen, darunter aus Stuttgart und Freiburg. Das Turnier, das infolge der großen Hitze sehr hohe Anforderungen an die Spieler stellte, nahm einen sehr schönen Verlauf.

Nicht weniger reich an Spannung und Ausdauer war das Spiel im Damen-Einzel um die Meisterschaft von Karlsruhe. Zu diesem Kampf stellten sich die vorjährige Meisterin Frau Gumprecht (R.K.C.) und die beste Spielerin von Stuttgarter Ringtennis-Club, Frau Ergenzinger. Auch dieser Kampf konnte erst nach drei Sätzen zu Gunsten von Frau Gumprecht entschieden werden.

Im gemischten Doppel war es wiederum Frau Gumprecht, die zusammen mit Herrn Seidemann, einem überaus sympatischen Spieler, sich den ersten Platz sichern konnte. Im Herren-Einzel in der Altersklasse behauptete Herr Koppel (R.K.C.) seine Vormachtstellung; es ist erstaunlich, mit welcher Ruhe und Fairness dieser Spieler seine Spiele absolviert.

Das Gesamt-Ergebnis des 4. Karlsruher Ring-Tennis-Turniers ist folgendes:

Herren-Einzel: Meister 1931: F. Reble (R.K.C.), 2. Sieger: H. Edert (R.K.C.); 3. Sieger: G. Brill (R.K.C.). Damen-Einzel: Meister 1931: Frau Gumprecht (R.K.C.); 2. Sieger: Fr. Kretzer (R.K.C.). Herren-Doppel: Meister 1931: H. Bölling / F. Reble (R.K.C.); 2. Sieger: Fr. Rumsey / G. Brill (R.K.C.); 3. Sieger: K. Koppel / F. Brill (R.K.C.). Damen-Doppel: Meister 1931: Frau Gumprecht / Fr. Seidemann (R.K.C.); 2. Sieger: Frau Ergenzinger / Herr Kiedanich (Stuttgart); 3. Sieger: Fr. Weib (S.W.) / Herr W. Engesser (R.K.C.). Herren-Doppel: Altersklasse: Meister: Herr Kurt Koppel (R.K.C.). Herren-Doppel: Altersklasse: Meister: Herr Rumsey / H. Diehm (R.K.C.). Gemischtes Doppel: Altersklasse: Sieger: Frau M. Müller / Herr Rumsey. Knaben-Einzel, unter 16 Jahre: 1. Sieger: Werner Hornung (R.K.C.); 2. Sieger: Blum (Böhler Karlsruhe). Knaben-Einzel, über 16-18 Jahre: Fr. Schmidt (M.T.V.); Knaben-Doppel, unter 16 Jahre: Bernhard Schneider / Hans Schneider (R.K.C.). Knaben-Doppel, über 16-18 Jahre: W. Hornung / F. Schmidt.

Nach Beendigung des Turniers fanden sich die Teilnehmer in den oberen Räumen des Strandbadrestaurants zur Entgegennahme der Preise, die auch diesmal wieder zum Teil in lebenswürdiger Weise von Freunden und Gönnern des Ringtennisportes dem Club zur Verfügung gestellt wurden.

Nach der Preisverteilung, die begeistelterweise große Freude bei den Siegern auslöste, verging die Zeit in gemütlichem Kreise bis zur letzten „Elektrischen“ nur allzu gern. Das rege Interesse, das das Publikum bei der Austragung der Turnierspiele bezeugte, zeugte davon, daß der Karlsruher Ringtennisport die Verbreitung gefunden hat, die ihm als gesunder Sport zukommt.

Auffahrt der Karlsruher Rudervereine vor Rappewört.

Beteiligung von 7 Achtern, 18 Bierern, 11 Zweiern, 8 Einern.

Wie alljährlich veranstalten sämtliche Karlsruher Rudervereine am kommenden Sonntag, den 31. Mai, mittags 4 Uhr, vor Rappewört eine gemeinsame Auffahrt, um den technisch hoch entwickelten und gut organisierten Rudersport dem Karlsruher Publikum in der empfehlendsten Weise vor Augen zu führen. Das Aufgebot von ungefähr 200 Rudern dürfte ein sehr schönes Bild ergeben, das sich das Karlsruher sportinteressierte Publikum nicht entgehen lassen sollte, zumal auf Rappewört selbstverständlich nur der normale Eintrittspreis erhoben wird.

Musikalischer Abend im Karlsruher Männerturnverein. Die Pflege der seelischen Werte neben der Sorge um die körperliche Ausübung hat sich der Karlsruher Männerturnverein besonders seit Erwerbung seines eigenen Hauses in der Stefaniestraße angelegen sein lassen.

Aus dem R.T.V. 1846. Von dem rührigen Leben und dem Gemeinschaftsgefühl, das in den Abteilungen des R. T. V. herrscht, zeugte die am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Zusammenkunft der Aktivistin mit der Männerriege. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Herrn Brückle, in dem er in objektiver Weise die brennendsten Tagesfragen behandelte und sie in Zusammenhang mit dem Vereinsleben im allgemeinen brachte.

Der Mittwochsabend des Karlsruher Hausfrauenbundes am 7. Mai hatte den Charakter einer netten Plauderstunde. Frau Lettinger-Bogel aus Berlin erzählte in anmutiger, interessanter Weise von den Festen des Jahres von Neujahr bis Ostern. Man hörte von den Sitten und Gebräuchen früherer Zeiten, von Weihnachts-, Osters- und Hochzeitsfesten unserer Großmutter, und man sah, an zum Teil ganz reizenden Lichtbildern, die alte Weise, wie heute Feste gefeiert werden.



Tja-Emma du verträgst halt keinen schroten Käse! Hätteste Adler-Emmentaler gegessen wie ich. Wiedemann's Adler-Emmentaler ohne Rinde

Gen.-Vertr. f. Karlsruh. u. Umgeb. Aug. Dratz, Bismarckstr. 15, Ruf 1253.

Die Angestelltenversicherung.

Der Kampf um den Versicherungsbestand und das Vermögen der Angestelltenversicherung ist in vollem Gange. Insbesondere sind die Forderungen nach der Invalidenversicherung aus. Diese betragen nicht mehr als 500 Millionen RM. Die Karlsruher Gruppe des Deutschen Nationalen Handlungsangestelltenverbandes hatte deshalb in der letzten Woche zu einer Kundgebung ausgerufen. Als Redner war Inspector Hager von der Reichsanstalt für Angestelltenversicherung gekommen.

Wohl seien Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung als Zwangsversicherungen, doch sei der privatrechtliche Charakter der Angestelltenversicherung mehr gewahrt als bei der Invalidenversicherung. Der Redner beleuchtete die freiwillige Höherversicherung für die besondere Gehaltsklassen geschaffen seien, und den Kauf von Beitragsmonaten. Von diesen Möglichkeiten werde ein fruchtbarer Gebrauch gemacht, ebenso wie auch der Umfang der freiwilligen Weiterversicherung sehr erheblich sei.

Der Mittwochabend des Karlsruher Hausfrauenbundes am 7. Mai hatte den Charakter einer netten Plauderstunde. Frau Lettinger-Bogel aus Berlin erzählte in anmutiger, interessanter Weise von den Festen des Jahres von Neujahr bis Ostern. Man hörte von den Sitten und Gebräuchen früherer Zeiten, von Weihnachts-, Osters- und Hochzeitsfesten unserer Großmutter, und man sah, an zum Teil ganz reizenden Lichtbildern, die alte Weise, wie heute Feste gefeiert werden.

Dauerhaftigkeit: DUNLOP



TOTO 123 für 10

Ein Roman von Pferden, Frauen und Dieben
von Jan Moiten

19

Der Diener unterwarf sich diesem Mädchen, wie der Herr und der Zwölfjährige; denn er wurde von ihr nicht als Personal behandelt, wie das bei anderen Mädchen der Fall war. Zuweilen machte es ihr Spaß, mit ihm gemeinsam zu lachen; es kam auch vor, daß sie kleine Fragen an ihn stellte, die den Herrn betrafen: Ob er Freunde habe; wer diese seien; ob er manchmal nachts nicht nach Hause käme; ob er sich in letzter Zeit irgendwie verändert habe. Klüßelnd gab der Diener Antwort; er wollte dieses Mädchen nach Leibesträften unterstützen, andere Mädchen zu verdrängen. Der Diener liebte dieses Mädchen; andere Mädchen haßte er. Vor allem liebte er sie deswegen, weil sie nur mittags oder nachmittags kam. Sie hat ihre Moral, sagte sich der Diener, der ein ordentlicher Mann war.

Gegen halb zwölf war der Himmel bewölkt. — Stephan erschien angekleidet in der Frühstücksstunde des Speisemanns. Nun war er es, der militärisch stramm stand und den Ulanenruf vollführte. „Rührt euch!“ kommandierte Jenny und zog mit einer Zuckerdunge geröstete Brotschnitten aus der Toastmaschine.

Stephan prüfte vom Fenster aus die Wolkenbildungen des Himmels und verzog ärgerlich die Lippen. „Biro uram mag seinen tiefen Boden“, flügelte er bekümmert und schaute auf Jenny, was sie dazu sagte. Sie schenkte Kaffee in die Tassen und schwieg. Er ergriß die Sportzeitung und las mit erhobener Stimme, die leicht vibrierte: „Biro uram, der heute erstmals in den Farben des Geheißes Meßeln startet, stellt Klasse genug dar, um die verlangten Vorgaben zu leisten; der Hengst, der in der Arbeit ungemein gefällt, dürfte es in erster Linie mit Desdemona zu tun bekommen.“

Jenny entriß ihm die Zeitung. Sie machte ihm die Grape-zweit durch und schob die Zuckerschale zu ihm hinüber.

Stephan, das Telefon auf den Knien, stellte die Scheibe ein; er sprach mit seinem Trainer. „Wir müssen Smirn die Order geben, vom Fleck weg zu führen!“

Sie frühstückten. Stephan blinnte stark vor sich hin; er beachtete nicht einmal, wie wunderbar Jenny für diesen Tag geschmückt war. Er stießte und sprach in nebelhafte Ferne: „Ich habe keine Angst vor Desdemona. Ich fürchte nur Lateran.“

„Lassen Sie jetzt Lateran, Stephan!“ befahl Jenny mit liebevoller Strenge. „Trinken Sie Ihren Kaffee!“

Stephan trank gehorsam und stellte die Tasse strahlend zurück. Lateran trägt nur 56 Kilo ...

Von der Haustür her kam heftiges Läuten. Erregt eilte Stephan in die Diele, riß die Tür auf. Es war Hart, der so hysterisch geläutet hatte. Sie umarmten einander wie Brüder, die einen Trauersfall beklagen. Auch Hart war recht blaß; zwischen seinen Lippen steckte eine große Zigarre, die nicht brannte. Weil Hart sonst nur Zigaretten rauchte, sah sein Gesicht mit der großen Zigarre etwas komisch und auch etwas tragisch aus.

Hart bemerkte die Veränderung der Diele. „Was ist denn hier los? Es duftet nach einem zarten Parfüm, wie es hier noch nie geduftet hat.“

„Es duftet nach Jenny!“

„Nach wem?“

„Jenny“, wiederholte Stephan.

Der Baron lehnte sich an die Wand. Er hatte etwas Derartiges nicht ahnen können; es war ihm glatt verschwiegen worden ... Die Zigarre zwischen seinen Lippen beschrieb eine Neigung bis zum Kinn hinunter. „Du hast dieses Mädchen bei dir?“

„Wir fahren zusammen nach Grunewald!“

Hart erhob Protest: „Wir fahren nicht mit diesem Mädchen nach Grunewald! Denn wir fahren mit Kenia nach Grunewald!“

„Wir holen Kenia Punkt halb zwei ab!“

„Jenny kommt selbstverständlich mit!“

„Sie kommt nicht mit, mein Sohn!“

Die Tür öffnend trieb Stephan seinen Freund ins Speisezimmer; er nahm ihn beim Handgelenk und führte ihn so zu Jenny, als wenn Hart sich widersetze, was der gar nicht tat. „Das ist Ferdinand!“ sagte Stephan und landete einen Linkshaken an der kurzen Rippe seines Freundes.

Ferdinand hatte plötzlich ein begeistertes und strahlendes Lächeln; der Linkshaken konnte ihn nicht im entferntesten groggy machen. Er legte seinen furchtbaren Hut und seine Zigarre weg. Er verneigte sich vor Jenny, und Jenny verneigte sich vor ihm, mit einer kleinen Gentlemenverbeugung. Sie schüttelten einander die Hand, beide riesig erfreut.

„Sie wohnen doch, gnädiges Fräulein, natürlich auch dem ersten Start unseres Büro uram bei?“ stammelte Ferdinand, entzünd über jede Kleinigkeit an dieser Frau, und mit dem Anstand eines Grand-seigneurs aus dem Nototo küßte er ihre Hand ...

Kurz vor halb zwei steuerte Stephan sein Auto über den Reichs-tanglerplatz; Jenny saß neben ihm, und im Notitz sah Ferdinand in der Heerstraße, vor der Villa Kenias, stoppte Stephan. Er gab ein langgezogenes Signal, und sie stiegen alle aus.

Drei Minuten später kam durch den bunten Garten, in silber-grauer Festselle geschmückt, die feenhaft schlanken Beine in hohen Liebeschuhen, weil es nach Regen auslief. Die junge Frau in den riesigen Stiefeln prallte vor dem fremden Mädchen zurück.

Fräulein Jenny Hurlo, meine Sekretärin — Frau Kenia Ast-gart!“ kielte Stefan vor.

Wie die Häuptlinge zweier feindlicher Amazonenstämme taufchten Kenia und Jenny einen kurzen gefährlichen Händedruck aus. Die rüddelenden Winde trieben dunkles Gewölbe über den Himmel. Hart schaute bestürzt auf das Automobil: Wem gehörte jetzt der Platz neben Stephan?

Stephan setzte sich ans Steuer und erklärte: „Mein Bruder Hart soll neben mir sein! Die Damen müssen in den Notitz!“

Sogleich hüpfte Jenny mit zwei Klitterschritten ihrer langen

Beine über den verchromten Kotflügel des Hinterrades hinweg in den Notitz. Das also ist Kl dachte sie.

Kenia machte ein Gesicht, als wenn sie darauf warte, daß eine Leiter angestellt werde. Hart half ihr, wie ein Stalljunge einer Reiterin auf das Pferd hilft; er hielt ihr seine beiden Hände hin, damit sie den Fuß darauf lege. Sie sah Jenny nicht an. Darum also hat Stefan keine Zeit mehr! dachte sie.

Über die beiden herrlichen Häuptlinge kamen sich nun doch mit einer Dreiviertelwendung ihrer Oberkörper und einem loteten Lächeln näher; sie fingen einen Flirt an ... Beruhigt sprang Hart zu Stephan in den Wagen. Die Sirene heulte auf. Alles überholend, raste die gewaltige Maschine zur Rennbahn Grunewald. Stephan fuhr ein Tempo, daß den stützenden Mädchen im Notitz der Ruder von den Wangen flog.

Grunewald hatte einen ganz großen Tag. Dem drohenden Gewölke zum Trotz, wogte es auf dem Sattelplatz von Menschen; der Rhythmus der Totomaschinen hämmerte; vom Pavillon her drang Musik; Pferde wurden von den Paddocken in den Ring geführt; vor den Buchmacherständen knisterte es von Zahlen; gelassen saßen die Sockels auf; fetterliche Herren erklimmen den Richterturm; Glöden-signale durchschnitten die nördliche Atmosphäre des Turms.

Nach dem zweiten Rennen fielen die ersten Regentropfen. Ein Run auf die Tribünen setzte ein. Vor der Waage und auf dem Sattelplatz waren nur noch Regenschirme zu sehen. Der Himmel war dunkelgrau gemorden; ein schräger Schauer prasselte nieder. Die Sockels waren, als sie von der Bahn kamen, von Schmutzpritzern bedeckt.

Hart und Stefan Ulander verließen die Loge. Vor der Nummern-tafel auf dem Sattelplatz notierten sie die Starter für das Handicap. Biro uram hatte Startnummer 6 erhalten; er mußte also mitten im Rudel abspringen. Während Stephan zum Toto lief, ging Hart in den Fährerring. Unter der geschweiften Krempe seines Cowboyhutes zeigte sein Gesicht eine feine Blässe; er hatte wieder die große Zigarre zwischen den Lippen, die nicht brannte.

Er ging auf Bajdal zu. Bajdal blinnte drohend in den Himmel und sagte: „Der Regen paßt mir gar nicht, Herr Baron!“

„Der Regen paßt allen anderen auch nicht“, erwiderte Hart und musterte die Pserde.

Biro uram sah bestehend aus, mächtig im Bau und mustel-strohend. Neben ihm fiel Desdemona ab. Lateran gefiel ihm besser; der Hengst schien in Hochform zu sein. Die Sockels kamen von der Waage. Smirn in der braunen Jacke mit den rosa Ärmeln und der rosa Kappe lachte vergnügt. Baron Hart und Bajdal sprachen klüßelnd auf ihn ein.

„Am Start gut aufpassen und sofort nach Hause gehen, Jimmy!“ mahnte Bajdal.

„Altricht, Geza!“ Smirn schlug ungeduldig mit der Gerte gegen seine Stiefelschäfte.

Glödenzeichen. Die Sockels saßen auf. Während Bajdal seinem Ketter in den Sattel half, strich Hart mit der Hand über Biro urams Mähne hin. Der Kappe bäumte sich und schlug aus; sein Temperament und sein Latendrang gingen mit ihm durch.

„Da kommen die Pferde!“ rief Jenny Hurlo und küßte sich jäh in die Erregung der überfüllten Tribüne gerissen.

Kenia legte mit unumstößlicher Ruhe Harts riesigen Feldstecher an die Augen; sie sah sich das Pferd an, von dem Stephan so viel Aufsehen machte. Sie setzte den Feldstecher ab; sie schien erkannt; ihr linke Braue zog sich lächelnd in die Höhe.

„Sie sind erregt, Frau Astgart?“

„D — sehr!“ entgegnete Kenia sanft und tupfte sich mit dem Ringfinger der rechten Hand über die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Proviand für Rappenwört

- Bensdorp-Schokolade Vollmilch und Schmelz, 100 gr Tafel . 25
- Keke, offen 1/4 23
- Keke, Cellophanpackg. 25
- Erfrischungswaffeln 1/4 20
- dto in Cellophan, Pkt. 10
- Sauere Drops, Brausewürfel

neue große Taschen-Flasche
50

- FrISCHE Zitronen Stek. 7 und 8
- Orangen, Äpfel, Bananen
- Oelsardinen Portions-Dosen 2 St. 45

Diverse Feinkost
 Dauerwurst, Schachtelkäse
 ... und 5% Rabatt

Pfänkuch



Pfänkuchwaren helfen sparen

Locken und Wasserwellen durch Lockenkäusel-Elixier, „Salutol“ erzeugt mit Sicherheit haltbare Locken, die Nässe u. Transpirat, standhalten. Einfachste Anwendg. Einmaliger Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. Preis pro Flasche Mk. 2.25. Versand nach auswärts Spezial-Damen-Frisier-Salon **Frida Schmidt, Kaiserstr. 100**

Wer entfernt keine **Lackierung?** Ang. u. P. 12972 an W. Pr. H. Werdorf.

An- und Verkäufe von **Kraftwagen und Motorrädern**

Kaufgesuche
Limousine (deutsches Fabrikat) 4-Zyl., 6 od. 8 Zyl., neuerer Typ, wenig gefahren, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter 22005 an die Badische Presse.

Wagen 6/30 B.S., f. Lieferabz., gegen bar zu kauf. ge. Angebote um. 22959 an die Bad. Presse.

Gut erhaltenes **Motorrad** zu kaufen gesucht. Geeignete Angebote mit Preis um. 22909 an die Badische Presse bitte billige Hauptpost.

Suche gut erhaltenes **Motorrad** bis 350 cm, gegen gutstehende Schneidemaharheit. Offerten u. G. 8.8083 an die Badische Presse bitte billige Hauptpost.

Zu verkaufen
Opel 3/40 B.S., Limousine, 6 Zylinder, neuwertig, sehr billig abzugeben. Telefontr. 49. Telefon 4272.

Opel 3/40 B.S., Limousine, 6 Zylinder, neuwertig, sehr billig abzugeben. Telefontr. 49. Telefon 4272.



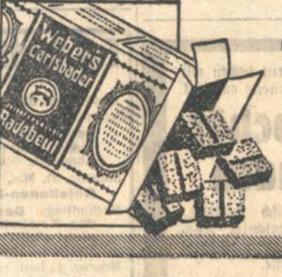
Aufschliessen

müssen Sie die Kaffeebohne, wenn Sie ihr ganzes Aroma herausholen wollen. Aufbrühen allein tut's nicht!

„Weber's Carlsbader“ ist der Schlüssel, der es dem Wasser ermöglicht, die Bohne zu öffnen und alle Feinheiten des Kaffees aufzunehmen.

Daher ist Kaffee mit Weber's kräftiger im Geschmack, voller im Aussehen.

Zweierlei Gewinn:
Besserer Kaffee für weniger Geld.



Briefhüllen werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei S. Zitzgarten (Badische Presse).

Samstag und folgende Tage!
Extra billige Angebote im Lichthof

Strümpfe

10 Preise -
 10 Tische zum Wählen
 und Wählen

- TISCH I**
Damen-Strümpfe 75
 Waschkunstseide, plattiert, äußerst solid u. haltbar, viele Farben 3 Paar 2.10 Paar
- TISCH II**
Damen-Strümpfe 1.20
 künstl. Waschseide, hochw. feinn. Qualit. in modern. Farbönen, teils unscheinbar fehlerhaft. 3 Paar 3.45, Paar
- TISCH III**
Damen-Strümpfe 1.35
 künstl. Waschseide, feinfädig u. elastisch neueste Modelle 3 Paar 3.65, Paar
- TISCH IV**
Damen-Strümpfe 1.45
 künstl. Waschseide, mit Flor unterlegt, oder Bemberg-Gold. . . 3 Paar 4.10, Paar
- TISCH V**
Damen-Strümpfe 1.65
 künstl. Waschs., wundervoll weich und schmiegsam, in den letzten Farben 3 Paar 4.70, Paar



- TISCH VI**
Damen-Strümpfe 1.95
 künstl. Waschseide in erprobt. dauerhaft. Qual., alle erdenkl. Farb., 3 Paar 5.50, P.
- TISCH VII**
Damen-Strümpfe 1.95
 künstl. Seide, plattiert, kräftiges u. doch maschentelnes Gewebe, 3 Paar 5.50, P.
- TISCH VIII**
Damen-Strümpfe 2.25
 Bemberg-Luxus, hochedle Qual., m. Zehenverstärkung., neueste Farb., 3 Paar 6.45, P.
- TISCH IX**
Herren-Socken 1.25
 Flor mit Kunstseide, einfarbig u. in hoch-eleganten Dessins, 3 Paar 3.55 . . . Paar
- TISCH X**
Kinder-Kniestrümpfe 85
 mit hübschen Fantasierändern, alle Größen zum Aussuchen Paar

- D.-Schuhe** mod. Farben, schöne Modelle, feinfarbig überzog. Abs. Paar 9.50
- H.-Schuhe** Gute Qualitäten, mod. Formen, Rahmenschuhe Boxcall u. Lack Paar 9.50
- Leder-Miedertrierer** versch. Farb. 36/42 1.95
- Tennisschuhe** weich mit Gummi 36/42 2.95
- Kinderschuhe** farb. u. Lack 20/22 2.45
- Badeschuhe** Chromsohlen 36/42 75
- Niedertrierer** Stoff sehr leicht - 36/42 85
- 1 u. 2 Spangen** farbig u. Lack Paar 6.75
- farbig, Leinen und Lack** Paar 4.90
- Goody, gedoppelt** schwarz u. braun Paar 7.90
- Rindbox** schw. u. braun P. 6.75

KNOPF

Phönix-Stadion
 Sonntag, den 31. Mai 1931, nachmittags 1/25 Uhr
Alemannia-Worms
 3 Uhr — 3 Uhr
V. I. B. — F. C. Birkenfeld
 Ermässigte Eintrittspreise

Diejenige Dame
 die Wert auf den Genuss einer guten Tasse Kaffee legt, besucht das
Café am Zoo
 Ettlingerstrasse Nr. 33
 Angenehmer Aufenthalt im Freien!

A M A T E U R
FOTO WETTBEWERB
 Bilder-Annahme nur noch bis Dienstag, den 2. Juni 1931
Wertvolle Preise!
 1. Preis: Ein Radio-Apparat
 2 Röhren-Netzempfänger sowie 17 weitere Preise
 Bedingungen an der Foto-Abtlg. erhältlich
Schildkröten wieder eingetroffen!
 Stück 85, und 1.-
TIETZ
 HERMANN KARLSRUHE



für ein gutes BUCH
 Restauflagen mod. Antiquariat
Romane, Novellen
 u. a.
 in hübschen Einbänden früher 190 bis 6.- Mk.
 Hollischer, Reisen / Mehring, A. / Hülsebeck, Doktor Bilig, Ill. v. G. Gross, H. / Myrona, Der Schöpfer, Ill. v. Kubin, H. / Castell, Bernards Versuchung, L. / Spleen, L. / J. Baker, Memoiren, Ill. K. / Hirschfeld, Die Nixe, L. / Die Madonna, L. / Kulte, Rote Tare, L. / Drei Menschen, L. / Siemer, Maia Orbinska, L. / Feuerbach, Ein Vermächtnis, L. / Jacques, Helles Land, L. / Dekobra, Madama im Schlaf, K. / Gondel der Träume, K. / Ein Freudenmädchen, K. / Mein Herz unter d. Zeitlupe, K. / Mein Freund d. Dieb, K. / Moral um Mitternacht, K. / Balzac, Drollige Geschichten, L. / Bierbaum, Stipe, L. / Bühlow, Valentin, L. / Brachvogel, Friedemann Bach, L. / Bulwer, Letzten Tage v. Pompeii, L. / Cervantes, Don Quixote, L. / Dill, Die Herweghs, L. / Ebers, Homo sum, L. / Flaubert, Salambo, L. / France, Die Götter dürsten, L. / Gobineau, Die Renaissance, L. / Grimmelhäuser, Simplicissimus, L. / Habberton, Heines Kinderchen, L. / Hauff, Lichtenstein, L. / Herzog, Nibelungen, L. / Jacobsen, Marie Gräbe, L. / Jacques, Büchel u. Pilmowski, L. / Keller, Martin Salander, L. / Kigelgen, Jugenderinnerungen, L. / Laeoz, Liebschaften, L. / Lagerlöf, Gösta Berling, L. / Land, Kampf um Eya, L. / Lilienron, Mit d. l. Elbhoken, L. / Mantegazza, Hygiene d. Liebe, L. / Geschlechtsverhältnisse, L. / Maupassant, Der schöne Freund, L. / Megede, Blinkefeuer, L. / Kienel, L. / Mörike, Maler Nolten, L. / Murger, Bohème, L. / Norbert, Gräfin Potocka, L. / Ompeda, Margret u. Ossana, L. / Maria da Gasa, L. / Presber, Rubin d. Herzogin, L. / Masken, L. / Von ihr und ihm, L. / Prevost, Manon Lescaut, L. / Scheffel, Ekkehard, L. / Shaw, Amateur Sozialist, L. / Smith, Der Schatz, L. / Stratz, Die kleine Elten, L. / Strindberg, Leute auf Hemsö, L. / Am offenen Meer, L. / Viebig, E. Reinhard, Ehe, L. / Vischer, Auch Einer, L. / Vob, Römisches Fieber, L. / Wilde, Märchen, L. / Zobeltitz, Auf märkischer Erde, L. / Zola, Nana, L. / L. - Leinen: Hl. - H'leinen: K. - kartoniert.
 Friedrich Weinbrenner, Denkwürdigkeiten aus seinem Leben, von ihm selbst geschrieben, in Halb-leinen gebunden 1.-05
 Versand nach auswärts.

Sucht zu sofortigem Eintritt ein
Mädchen
 20-25 Jahre, das schon erlernte und schon in gut bürgerlichem Hause gebildet ist.
 Besuchen, ab 4-7 u. Gewöl, Raffstr. 225
 Weg, Extrants, jede sofort, brav, fleißiges
Mädchen
 das etwas Kochen kann.
 Wohnort zum frühen Grund, Winterstraße 37.

Männerges. Ver. „Sängerkranz 08“ u. Ges. Abt. der Herrenschneider-Zwangsinning Karlsruhe.
SAMSTAG, 30. Mai, abends 8 Uhr im „FRIEDRICHSHOF“
Volkslieder-Abend mit Tanz
 Eintritts. Mitglieder 50%, Nichtmitgl. 1 RM
 Ermässigtster Preis für Konzert u. Ball: 1.50 RM
 Polizeitstundeverlängerung

KNOPF

Die neuesten Modelle
 in
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
und Küchen
 kaufen Sie sehr preiswert bei
Karl Thome & Co.
 KARLSRUHE
 Herrenstr. 23., gegenüber der Reichsbank.
Riesig große Auswahl
 Formvollendete Qualitätsarbeit!
 Glänzende Anerkennungen.
 Auf Wunsch Zahlungszielverrechnung im Ratenkaufoverkommen.

Moderne Badewäsche
 Bade-Tuch prima Frottee 7.75
 Bade-Anzug reine Wolle Gr. 42 3.90
 Bade-Anzug Trockenwolle 9.75 7.50
 Bade-Mantel aparte Neuheiten 23.75 15.50 8.80
 Bade-Schuhe Mützen / Gürtel
Keller
 Ludwigsplatz
 Rabattmarken oder 5% bar.

Auf zum Sommertag in Durlach-Aue
 am Sonntag, den 31. ds. Mts.
 Um 2 Uhr Sommertagszug durch die Ortsstrassen, anschliessend
Konzert
 und Kinderbelustigung auf dem Platze des Turnerbundes Durlach-Aue.
 Gute Bewirtung! - Gedeckter Platz! - Kein Eintritt!

Offene Stellen
Ehrf. H. Mädchen
 vom Lande, das schon in Stellung war, für alle häusl. Arbeit, gel. u. fleißig, Baderci, Baderci, u. Lichtbild u. 2319469

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen eingeführten besten empföhl.
Auto-Zubehör-Reisenden
 möglichst kaufmännisch gebildet. Fachmann mit Führerschein. Aus-führliche Angebote unter 6 19158 an die Adaldische Presse.

F.C. Südfern 06, K'he
 SPORTPLATZ beim DanmerstocK
Anlässlich des 25-jährigen Bestehens
 Samstag, 30. Mai:
Fackelzug durch die Südstadt
 Treffp. 8 Uhr Deutsche Eiche, Augartenstr. Abmarsch 9 Uhr Syonstraße.
 Sonntag, 31. Mai, 11 Uhr:
Gefallenen-Ehrung s. Gedenkstein
 Nachmittags: Das Aufstiegsgepl gegen den Krachgau - Meister findet nicht statt.
 Spiele d. Jugend u. d. Reservemannschaft
 Montag, 1. Juni, 10/7 Uhr:
Pokalspiel Bulach I - T.-Neureut.

Lebensbedürfnisverein
 Für die heißen Tage empfehlen wir:
 Schönste, große Zitronen . . . Stück 7 Pfg.
Blutovalorangen solange Vorrat Pfd. 20 Pfg.
Bananen 56 "
Amerik. Aepfel 60 "
 Alle gangbaren Sorten **Mineralwasser:**
Telnacher Sprudel, Herrcnalber, Kaiser-Friedr.-Wasser, Fachingcr, Grenzadler Sprudel, Ober-selers-, Emser und Peterstaler Wasser zu Originalpreisen, Limonade und Sodawasser, Feinst. **Himbeersaft** in 1/1 und 1/2 Flaschen. **Zitronensaft** in kleinen Fläschchen. **Weißer u. roter Pfälzer Wein** Liter o. Glas 70 Pfg.
Abgabe nur an Mitglieder.